

prisma

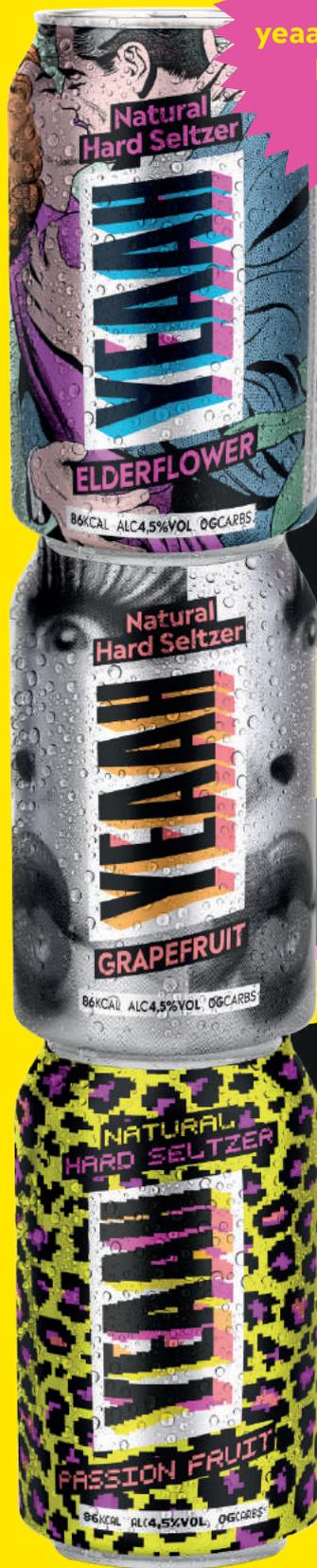
HSG-Studierendenmagazin



Mai 2021 | #386

Neustart

Das Schweizer Hard Seltzer



Jetzt auf
yeaah-seltzer.com
bestellen

Hopps Seltzer AG,
Oberer Graben 8,
9000 St.Gallen

www.yeaah-seltzer.com
info@yeaah-seltzer.com

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Lange warten wir Studierende nun schon auf einen Neustart nach Corona und schwelgen in Gedanken im Präsenzunterricht, bei einer kühlen Erfrischung im [ad]hoc nach Vorlesungsschluss und nicht zuletzt in der physischen Durchführung von Events, welche von verschiedenen Vereinen der Uni mit viel Fleiss und Herzblut organisiert werden. Nun hat der Bundesrat erste Lockerungen beschlossen. Wann weitere folgen und die Uni ihren gewohnten Betrieb wieder aufnehmen kann, steht noch in den Sternen. Fest steht jedoch, dass dies sicherlich noch eine Weile dauern wird.

Aber genug von Corona bedingten Pessimismus! Während der Neustart in den gewohnten Unibetrieb noch in weiter Ferne liegt, hat sich die prisma-Redaktion mit eindrücklichen Lebensgeschichten bzw. persönlichen Neustarts befasst. So schildert der Äthiopier Mustafa unserem Redaktoren David Irrgang seinen beschwerlichen Weg vom Bürgerkriegsgebiet, über die gefährliche Flucht geprägt von Misshandlungen und Sklavenarbeit, bis zu seinem erfolgreichen Neustart in der Schweiz. Weiter führte der prisma-Redaktor Fabio DaRos ein Gespräch mit der 19-jährigen Libanesin Marina El Khawand, welche versucht, ihrem Heimatland zu einem Neustart zu verhelfen. Zu diesem Zweck baute sie mit ihren Freundinnen nach der verheerenden Explosion in Beirut innert kurzer Zeit eine NGO auf, um Familien in Not nachhaltig zu unterstützen.

Auch Entwicklungen auf dem Campus nimmt die prisma-Redaktion in dieser Ausgabe kritisch unter die Lupe. Wie ich

im Austausch mit einigen KommilitonInnen festgestellt habe, wissen die meisten gar nicht, wie schlecht es um unseren geliebten Bereich G steht, welcher u.a. das [ad]hoc und den Meeting-Point umfasst. Wie es beinahe zum finanziellen Kollaps kommen konnte und wie versucht wird diesen abzuwenden, erfahrt ihr im entsprechenden Artikel. Auch wurde anlässlich des Jubiläums der SHSG ein kritischer Blick auf deren Organisation und Strukturen geworfen, welche sich in den letzten 100 Jahren eingebürgert haben. Unser Fazit hier ist, dass an manchen Punkten wie z.B. der Fülle und Komplexität der Reglemente oder der Organisation des Studentenparlaments dringend zu einem Neustart angesetzt werden sollte. Wir können also gespannt sein, wie das neue SHSG-Präsidium diese Herausforderungen meistern wird.

Auch beim prisma wird es demnächst zu einem Neustart kommen. Zum einen sind in der internen Organisation einige Restrukturierungen geplant, um unser Wirken effizienter zu gestalten. Zum anderen wird ab dem nächsten Semester ein neuer Vorstand die Leitung des prisma übernehmen. Zu meiner letzten Ausgabe als Chefredaktorin bleibt mir also nur noch der nächsten prisma-Generation viel Erfolg und euch, liebe Leserinnen und Leser, eine spannende Lektüre zu wünschen.

Eure Chefredaktorin
Aisha Thüring

Inhaltsverzeichnis



10 Neues SHSG Präsidium

30 Migration

Campus

- 07** HSG-Konferenzen
- 10** Neues SHSG Präsidium
- 12** Learning Center
- 14** Bereich G
- 17** Fleisch & Fisch Konsum
- 18** Toxic FM Jubiläum
- 20** NMUN New York
- 22** Data Science

Thema

- 25** Griechischer Koch
- 28** NGO Libanon
- 30** Migration
- 32** Neustart in den USA
- 34** Harry und Meghan
- 35** Neustart Verdauung-Intervallfasten
- 36** Frauen im Journalismus
- 38** SHSG Neustart
- 40** Startup Tripliq



Layout
David Wurzer



56 prisma empfiehlt: Bier kühlen



Menschen

- 42 Profs Privat: Michael Festl
- 44 Porträt: Daniel Trusilo
- 48 Die Umfrage

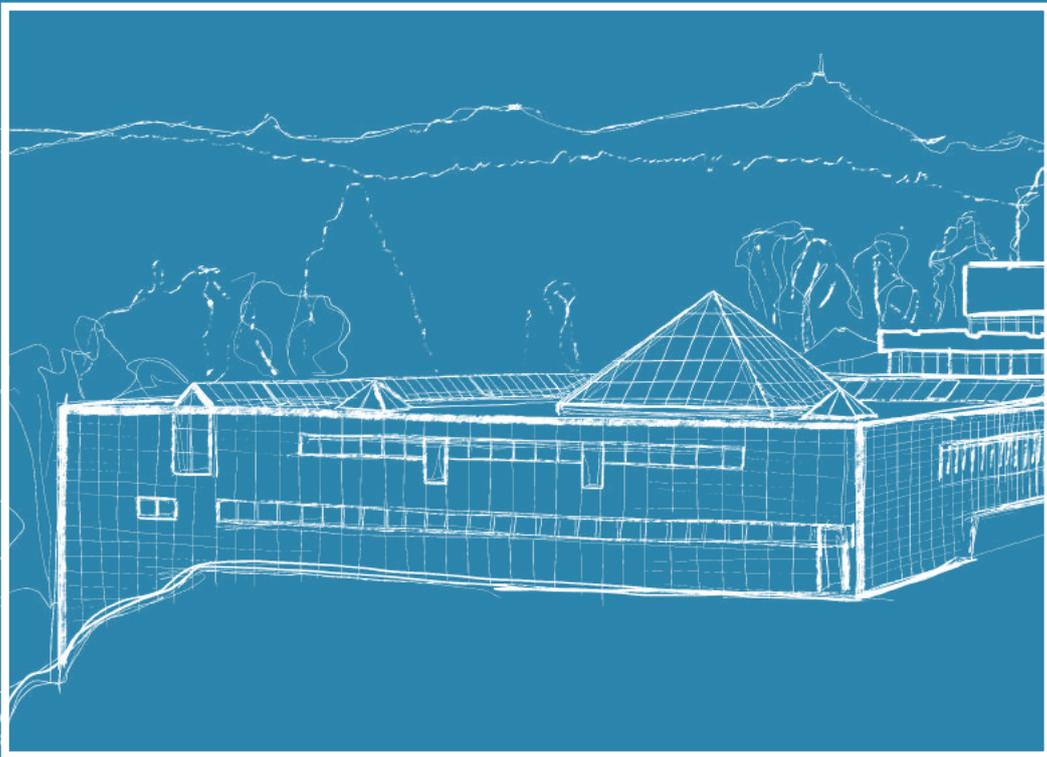
SHSG

- 51 Jubilee
- 52 Campus App
- 53 Prüfungsevaluation
- 54 Charter

Kompakt

- 56 prisma empfiehlt: Bier kühlen
- 57 prisma empfiehlt: Burek
- 58 Zuckerbrot & Peitsche
- 59 Das Gerücht

Campus



prisma

Studentische Konferenzen an der HSG neu erfunden – drei Formate im Vergleich

START-Summit

Trotz der aktuellen Situation fand auch dieses Jahr der START-Summit zwischen dem 22.-27. März statt, dieses Mal in einem ganz neuen, digitalen Rahmen. An der diesjährigen Konferenz nahmen über 1.000 Gründerinnen und Gründer und 2.000 unternehmerisch interessierte Studierende teil, welche die Chance hatten, mit rund 400 Investorinnen und Investoren über verschiedenste digitale Kanäle in Kontakt zu treten. Hierfür bot die Veranstaltung zahlreiche Formate an. Networking-Formate wie «Roulette» (5-minütige Videocalls mit zufällig ausgewählten Teilnehmenden), «Matchmaking» (den «perfect match» von den über 5.000 Teilnehmenden mit dem Matchmaking-Tool filtern und direkt Kontakt aufnehmen) oder das «Campfire» (eine kleine Diskussionsrunde mit zehn Teilnehmenden, angeleitet von erfahrenen START-Pionieren, welche Ihre Erfahrungen und Wissen teilen) boten auch im virtuellen Raum die Möglichkeit für den persönlichen Austausch und Kontakterweiterung.

Der START-Summit: Für Entrepreneur*innen und alle, die es werden wollen

Der START-Summit ist aber nicht ausschliesslich an Start-ups gerichtet. Auch wenn man selbst nicht gerade auf der Suche nach neuen Investorin-

nen und Investoren oder Partnern ist, lohnt es sich teilzunehmen. Da die Plätze für die Campfire-Events und Workshops stark limitiert waren, lohnte sich bei Interesse eine frühzeitige Anmeldung. Zu den meisten anderen Formaten konnte man sich aber spontan dazu schalten, was eine grosse Flexibilität ermöglichte. Mir persönlich hat besonders gut gefallen, durch das Online-Format die Möglichkeit zu haben, sich spontan zuzuschalten und durch Vortragschäppchen von 15-20 Minuten sein Wissen in verschiedenen Bereichen erweitern zu können sowie über Neuigkeiten und Trends in der Start-up-Szene zu erfahren. Wer etwas länger Zeit hatte, konnte einen Deepdive in unterschiedliche Themen im Rahmen von Masterclasses oder Workshops machen. Da das Themenspektrum besonders breit war, von Marketing über Sustainability und Digitalisierung bis zum Funding durch VCs, fand jeder etwas Spannendes für sich.

Dabei sein ist alles

Der START-Summit hat also viel zu bieten, sowohl für Gründerinnen und Gründer als auch Interessierte, die noch mit dem Gedanken spielen selbst zu gründen. Aus studentischer Sicht fand ich das Event wirklich gut gelungen. Nun hat mich noch interes-

siert, die Meinung von Gründerinnen und Gründern zu erfahren, da sie der Kern der Veranstaltung sind. Was bietet die Teilnahme am START-Summit aus der Sicht eines Entrepreneurs? Um dieser Frage nachzugehen, habe ich mich mit zwei Start-up Foundern für ein Interview getroffen. Ana-Maria Melinte ist CEO und Co-Founderin von Exigo, einem Health-Tech Start-up. Dessen Ziel es ist, die traditionelle Art der körperlichen Rehabilitation durch interaktive Technologien wie KI-Bewegungserfassungstechnologie zu ersetzen. Camilo Salinas ist CEO und Co-Founder von Residia, einer Community Management Plattform für Wohnanlagen, eine sehr verbreitete Form des Wohnens in Lateinamerika. Beide nahmen am START-Fellowship teil, dem StartupAccelerator Programm von STARTGlobal, von dem auch START-Summit ein Teil ist. Der grösste Vorteil für sie am Summit war die Möglichkeit mit potenziellen Investorinnen und Investoren in Kontakt treten und über die Plattform ihre Unternehmen einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen und bekannter machen zu können. Ein Highlight für Ana war die Teilnahme an der Summiteer Competition, wo die Gewinner neben dem Preisgeld von 25.000 CHF auch wertvolles Feedback von erfahrenen Jurys bekommen. «Das ganze Event, die Moderation, die Jury (...) war wirklich top!»

IT von START (Bild: zVg).



Das Fazit

Ich habe die beiden gefragt, was aus ihrer Sicht besonders gut gelungen ist und wo noch Verbesserungspotenzial herrscht. Beide waren der Meinung, dass die Umsetzung in einem reinen Online-Format sehr gut lief und die Plattform gut funktionierte. Ein grosser Vorteil des Online-Formates sehen sie darin, dass auch Teilnehmende und Speaker weltweit eingeladen werden können, welche sonst keine Möglichkeit hätten nach St.Gallen zu reisen. Somit ist der Kreis der Speaker grösser und diverser. Für die Zukunft könnte man das Event in einer hybriden Form stattfinden lassen, um die Vorteile der physischen Interaktion mit den Vorteilen des ortsunabhängigen Online-Formates zu kombinieren. Besonders empfehlenswert sind laut Camilo die «One-on-One Sessions», besonders um mit potenziellen Investierenden in Kontakt zu treten. Zudem hob er im Bereich der Masterclasses die Veranstaltung «What VCs are looking for?» hervor.

Verbesserungspotenziale im Online-Format gäbe es beim Onboarding-Prozess, da hierbei einiges unklar war. Empfohlen wurde eine Art Guide, welcher vor dem Event verfügbar ist und die Prozesse genauer erklärt. Zudem wurde gesagt, dass eingegangene Nachrichten leicht zu übersehen waren. Ein weiteres, kleines aber sehr nützliches Add-On würde die Möglichkeit schaffen, die einzelnen gebuchten Sessions mit Google Calendar oder anderen Kalender-Tools synchronisieren zu können.

Als Abschluss sprachen beide klar die Empfehlung aus, sich den START-Summit nicht entgehen zu lassen: Als (angehende) Gründer lernt man unglaublich viel, lernt super interessante Menschen kennen und kann wertvolle Kontakte knüpfen. Als Studierende hat man dieselben Vorteile und noch eine Ladung Inspiration dazu, eventuell auch mal diesen Weg einzuschlagen.

UN-DRESS

Seit zehn Jahren schon veranstaltet ein Projekt von oikos den eintägigen Event namens UN-DRESS, um nachhaltige Mode zu präsentieren. Zum diesjährigen Jubiläum ist jedoch alles anders.

Innbegriff von Nachhaltigkeit und Innovation

Das Projekt von oikos, UN-DRESS, hat sich in den letzten Jahren einen festen Namen verschafft. Einerseits natürlich an der HSG, aber auch, beeindruckender Weise, in den Kreisen der Schweizer Modewelt. Sogar die Financial Times ist schon auf das innovative Projekt aufmerksam geworden. Das mode- und business-affine Projekt hat es nämlich geschafft, nachhaltige Mode geschickt zu präsentieren und attraktiv zu vermarkten. Somit besteht die Mission von UN-DRESS darin, kreativen und nachhaltigen DesignerInnen eine Plattform zu bieten, auf der sie über 500 Zuschauern sowohl ihre Mode, als auch ihre Accessoires präsentieren können.

UN-DRESS neu erfunden

So war es zumindest vor der Pandemie. Damals bestand das Projekt hauptsächlich aus einer grossen Veranstaltung mit Workshops, einem Pop-up Store, RednerInnen und einer grossen Modenschau. Dieses Jahr mussten die VeranstalterInnen umdenken, doch sie meisterten die Herausforderung mit Bravour. Das Ganze fand nun also virtuell statt. Zusätzlich zu der Liveübertragung am 21.04. hat das Team im Vorfeld Lookbook Videos aufgenommen. Dafür liessen zwölf nachhaltige Fashion Brands der Gruppe einige Teile ihrer aktuellen Kollektionen zukommen, die dann an verschiedenen Orten in St.Gallen zu Videomaterial verarbeitet wurden. Die Models sind einige unserer Mitstudierenden.

Wer UN-DRESS auf Instagram folgt, konnte in den letzten Monaten immer wieder Einblicke in den Prozess erhaschen. So konnte man erahnen, dass die Verantwortlichen ein paar spektakuläre Locations ausgesucht haben. TeilnehmerInnen am 21. April konnten sich also auf etwas freuen, denn auch Marketing-Verantwortliche Anna-Sophia meinte nur schmunzelnd, dass diese Lookbook Videos schlichtweg «der Wahnsinn» geworden sind.

Im Vorhinein war die Modegemeinschaft jedoch noch zum Abstimmen aufgefordert. Anlässlich des Jubiläums gibt es dieses Jahr nämlich auch einen beachtlichen

UN-DRESS während dem Lookbook Shooting (Bild: zVg).





Das Symposium mal anders – in virtueller Form trotzdem auf dem Campus (Bild: zVg).

Preis zu gewinnen: Den UN-DRESS Award 2021. Der Gewinner oder die Gewinnerin darf die eigene Kollektion für zwei Wochen im PKZ an der Bahnhofstrasse in Zürich ausstellen und erhält, unter anderem, einen Beitrag im Faces Magazin. Das Resultat setzte sich aus dem öffentlichen Voting und dem Urteil einer hochkarätigen Jury zusammen.

Mein Fazit

Nach meinem Interview mit Anna-Sophia war ich schwer beeindruckt von den Leistungen des Teams: Einerseits schaffen sie es Jahr für Jahr mit renommierten Persönlichkeiten aus der Modewelt zusammenzuarbeiten und berühmte Sponsoren an Land zu ziehen. Andererseits, und dies ist besonders bemerkenswert, haben sie dieses Jahr eigentlich den Job eines Modehauses absolviert – Modeshootings, Lookbook zusammenstellen, diverse Locations und Models scouten – und das ohne auf die Expertise ihrer Vorgänger zurückgreifen zu können. Daraufhin erklärte mir Anna-Sophia, dass das eindeutig am Team liegt: Jedes Jahr kommt ein Haufen junger, leidenschaftlicher Menschen zusammen, die sich sowohl für Mode, als auch Nachhaltigkeit begeistern und somit viel Zeit und Energie in das Projekt investieren. Dieser Mix macht es schlussendlich aus und verspricht ein Endergebnis, auf das alle Involvierten stolz sein können.

St. Gallen Symposium

Alle Jahre wieder...», für gewöhnlich lässt sich auch das St. Gallen Symposium mit dem ersten Vers dieses Weihnachtsliedes beschreiben, aber eben – nur für gewöhnlich. Das Jahr 2020 war sicher einiges, gewöhnlich wohl aber eher weniger. Aus diesem Grund musste dann auch das Symposium seinen 50. Geburtstag absagen und um ein Jahr verschieben. Nun, an besagtem Zeitpunkt angelangt und immer noch in der gleichen Ausgangssituation, plant das Symposium vom 5. bis 7. Mai ein ganz besonderes Jubiläum: Das erste hybride Symposium mit zahlreichen Schweizer Botschaften und weiteren internationalen Hubs als Aussenstellen der St. Galler Zentrale.

Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser

Obwohl das 50. Symposium unter dem Thema «Trust Matters» steht, ist blindes Vertrauen in dieser aussergewöhnlichen Situation wohl fehl am Platz. So kommt während des gesamten Events ein ausgeklügeltes Covid-19 Schutzkonzept zum Tragen, was auch eine eingeschränkte, physische Präsenz für einige, wenige Speaker auf dem Campus erlauben soll. Über die drei Tage verteilt sollen ausgewählte Personen die Möglichkeit haben, ihre Präsentationen und Reden auf der Hauptbühne auf dem Campus der HSG zu halten und damit direkt mit den Aussenstellen in Kontakt zu treten.

Symposium mal anders

Im Vergleich zur Vergangenheit ist das zwar eine grosse Einschränkung für den Umfang des Events, man bekam jedoch als Studierende auch früher nicht viel mehr vom Symposium mit. Abgesehen von diversen Aufbauten und den fleissigen Helferlein der Support Crew, die auf dem Campus herumschwirrten, hatte man keinen wirklichen Einblick ins Innere des Grossanlasses erhaschen können. Die Gelegenheit, mehr über die Hauptkenntnisse des Symposiums und deren Bedeutung für die Region St. Gallen zu erfahren, bietet das «EcoOst St. Gallen Symposium» in diesem Jahr, welches in Zusammenarbeit mit der IHK St. Gallen Appenzell und IHK Thurgau durchgeführt wird. Das als Livestream übertragene mini-Symposium soll am Abend des 17. Mai auch Studierenden einen Zutritt zu den hochkarätigen Dialogen zu diesem Thema bieten. Details zur virtuellen Teilnahme für Studierende der HSG und weitere Interessierte finden sich auf der Website des St. Gallen Symposium.



Autor
Symposium
Dominic Keller



Autorin
UN-DRESS
Meret Majendie



Autorin
START-Summit
Bernadett Körössy

Der neue SHSG-Vorstand: Präsident und Vize-Präsidentin im Gespräch

Am 1. Juni 2021 wechselt in der SHSG der Vorstand. Das Team Zumbrunn/Kopatz übernimmt das Ruder in einer turbulenten Zeit – wie sie die SHSG durch die unsicheren Gewässer manövrieren wollen, erzählen sie im Interview.

Alle Studierenden gegenüber der Universität, den Behörden und der Öffentlichkeit vertreten, repräsentative Aufgaben wahrnehmen, Einsitz in unzählige Gremien nehmen und die gesamte strategische Führung der SHSG verantworten – in etwa so sieht der Stellenbeschrieb des SHSG-Präsidiums aus. Lukas Zumbrunn und Irina Kopatz lauten die Namen der zwei Studierenden, die sich dieser Mammutaufgabe in der Amtsperiode 21/22 stellen. Obschon sie sich erst seit dem gemeinsamen Kennenlern-Weekend der SHSG im Oktober kennen, passte die Zusammenarbeit und Teamdynamik von Anfang an so gut, dass sie sich entschieden, gemeinsam im Februar für die Wahlen anzutreten.

Wandern oder Velo?

Bei einer Runde «Wer würde eher...?» spürte man, dass sich das Präsidial-Duo bestens versteht, sowohl in

Bezug auf ihre neue Aufgabe wie auch privat. Geantwortet wurde immer blitzschnell und es schien sowieso und ohne jegliche Diskussion klar, zu wem die Beschreibung von «Wer würde eher» besser passt. Die wenigen Ausnahmen, bei denen nicht geschlossen geantwortet wurde, bestätigen ja bekanntlich die Regel. Beides überpünktliche Frühaufsteher mit engagierter, präziser Arbeitsweise und einem Hang zur direkten Kommunikation – die Zusammensetzung des SHSG-Präsidiums passt wie die Faust aufs Auge: «Wir merkten schnell, dass wir auf der gleichen Wellenlänge sind». Einzig bei der sportlichen Frage, ob ein zukünftiger, Corona-konformer Ausflug des SHSG-Vorstandes aus Wandern oder Fahrradfahren besteht, herrschte Uneinigkeit. Eines ist immerhin klar, eine Autoreise wird es wohl eher nicht werden, denn sie haben beide keinen Führerschein, wie bei der Frage «Wer ist der/die bessere

Autofahrer/in» nach schallendem Gelächter klar wurde.

Die Qual der Wahl

Anfang März war es so weit, nach Wochen des Wahlkampfes und der Ungewissheit wurden Lukas Zumbrunn (2. Semester MIA) und Irina Kopatz (6. Semester BLaw) zum neuen Präsidenten und der neuen Vize-Präsidentin der Studentenschaft der Universität St.Gallen gewählt. Obwohl sich das Team Zumbrunn/Kopatz keiner direkten Gegenkandidatur ausgesetzt sah, war der Wahlgang alles andere als reine Formalität. Mangels anderer Wahlkampfteilnehmenden wurde die Anmeldefrist und dadurch die Wahl nämlich um die pflichtmässige Nachfrist nach hinten verschoben, was zusätzlich Unsicherheit schuf. «Es war ein komisches Gefühl», erinnern sich die neu gewählten Vorstehenden der SHSG an den Wahlprozess zurück. Nicht zuletzt sorgte der Instagram-

Das Präsidium der SHSG – die Nähe zu den Studierenden ist ihnen ein Anliegen (Bild: Darya Vasylyeva).





Lukas Zumbrunn (Präsident) und Irina Kopatz (Vize-Präsidentin) (Bild: Dominic Keller).

Account hsg.hannibal mit der Andeutung einer möglichen Kandidatur für Aufmerksamkeit während der letzten Etappe der Wahl. Schlussendlich blieb jedoch eine Gegenkandidatur aus und das Zweiergespann Zumbrunn/Kopatz wurde am 11. März ohne Gegenkandidatur in stiller Wahl zum neuen SHSG-Präsidium gewählt.

Proaktive Kommunikation

Die beiden blicken dennoch zufrieden auf den Weg bis hin zur gewonnenen Wahl zurück und rechnen den Wahlsieg ihrer proaktiven Kommunikationsweise zu: «Wir haben von Anfang an klar kommuniziert und gezeigt, dass wir engagiert sind und es mit der Kandidatur wirklich ernst meinen – vielleicht hat sich auch deshalb kein anderes Team noch spontan zur Wahl aufstellen lassen». Mit dieser Kommunikationsstrategie wollen sie dann auch während ihres Amtsjahres Erfolge verzeichnen können und legen deshalb besonders grossen Wert auf eine vertrauensvolle Teamarbeit im Vorstand, eine Kultur der konstruktiven Kritik und eine generell offene und ehrliche Kommunikation, sowohl innerhalb als auch ausserhalb des SHSG-Hauses. «Unser Ziel ist es, mit der SHSG wieder näher an die Studierenden, die Vereine und die Universität heran zu treten und gemeinsam die auftretenden Probleme anzugehen», gibt Irina zu Wort und fügt an: «Die Studierenden sollen sich von der SHSG ernstgenommen und gut vertreten fühlen». Als Präsidium der Studentenschaft sei es besonders wichtig, nahe bei den Studierenden, deren Interessen und Wahrnehmungen zu sein – besonders in einer solch turbulenten Zeit wie während der Corona Pandemie, in der ein persönlicher Kontakt und der direkte Austausch untereinander ohnehin schwer ist.

Das Unvorhersehbare planen?

Covid-19 wird auch während der Amtszeit 21/22 die SHSG stark beschäftigen. Besonders die Einarbeitung des neuen Vorstandes, mit dem das Präsidium gemeinsam in enger Zusammenarbeit die Geschicke der SHSG leitet, ist über virtuelle Meetings und online-Treffen schwierig zu gestalten. «Wir hoffen, so bald wie möglich ein physisches Treffen in möglichst kleinem Rahmen unter strenger Beachtung der gesundheitlichen Richtlinien durchführen zu können», sagt Lukas und verweist auf das besondere Arbeitsverhältnis, welches den Vorstand der SHSG auszeichnet. Die insgesamt sechs Vorstandsmitglieder, in der kommenden Amtsperiode drei Frauen und drei Männer, kennen sich zwar alle – mehr oder weniger flüchtig – aber angesichts der zukünftig eng ineinander verwobenen Aufgabengebiete ist ein besseres Kennenlernen abseits von PC-Bildschirmen und Webcams nicht nur wünschenswert, sondern auch bitter nötig. Als wäre es nicht ohnehin genug schwierig, machen die Pandemie-Umstände nahezu jegliche Planung unmöglich – besonders für den notorischen Planer Lukas eine Konfrontationstherapie mit spontanen Zoom-Meetings.

Demokratie

Verständlicherweise wünschen sich die beiden für die kommende Zeit deshalb nichts sehnlicher, als dass ein Ende der Corona-Zeit in greifbare Nähe rückt. Ein Lichtblick am Himmel, der immerhin teilweise den Austausch mit den Studierenden ermöglichen soll, stellt die Veröffentlichung der neuen SHSG Campus-App dar, die gleichzeitig eine der letzten Amtshandlungen des alten Präsidiums Zengin/Jouini sein wird. «Klar wollen wir die App weiter ausbauen», verspricht die HR-Verantwortliche Irina

und schwärmt von den unzähligen Vorteilen und direkten Interaktionsmöglichkeiten, welche die App den Studierenden bringen soll. Genau diese Interaktion ist es, auf welche sich die beiden in ihren Ämtern am meisten freuen. «Ich sehe es als absolutes Privileg, die Studierenden und ihre Interessen und Ansichten vertreten zu dürfen», ergänzt Lukas. Es sei ihnen ein Anliegen, möglichst viele Interessen in ihre Entscheidungen miteinzubeziehen und so haben sie zur gescheiterten Umbenennung der SHSG in «Studierendenschaft» denn auch beide einen klaren Standpunkt: «Die Entscheidung ist demokratisch legitimiert und das ist uns wichtig, egal welches Resultat schlussendlich herauskommt». Beiden ist es wichtig, alle Studierenden zu repräsentieren und sie verweisen darauf, dass eine Namensänderung nicht alles bedeutet – Lukas sieht beispielsweise den ersten Pride Month der HSG im letzten Herbst als «grossen Schritt, auf welchen man aufbauen muss». Auch die Änderung der Statuten in eine genderechte Form sei diesbezüglich ein wichtiges Zeichen gewesen, ergänzen beide.

Startschuss

Bis zum 1. Juni haben beide noch einiges an Vorbereitungsarbeit zu leisten, blicken aber voller Vorfreude auf ihre neuen Aufgabengebiete und die Zusammenarbeit. Wir wünschen ihnen bereits jetzt viel Erfolg und gutes Gelingen am Steuer der SHSG – allzeit gute Fahrt und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel!



Autor
Dominic Keller



Autorin
Minh Thy Nguyen

«Same but different» – how the role of students in the Learning Center will change.

A tour of the construction site of the new coming Learning Center gives some insight into what is to come. And it looks promising!

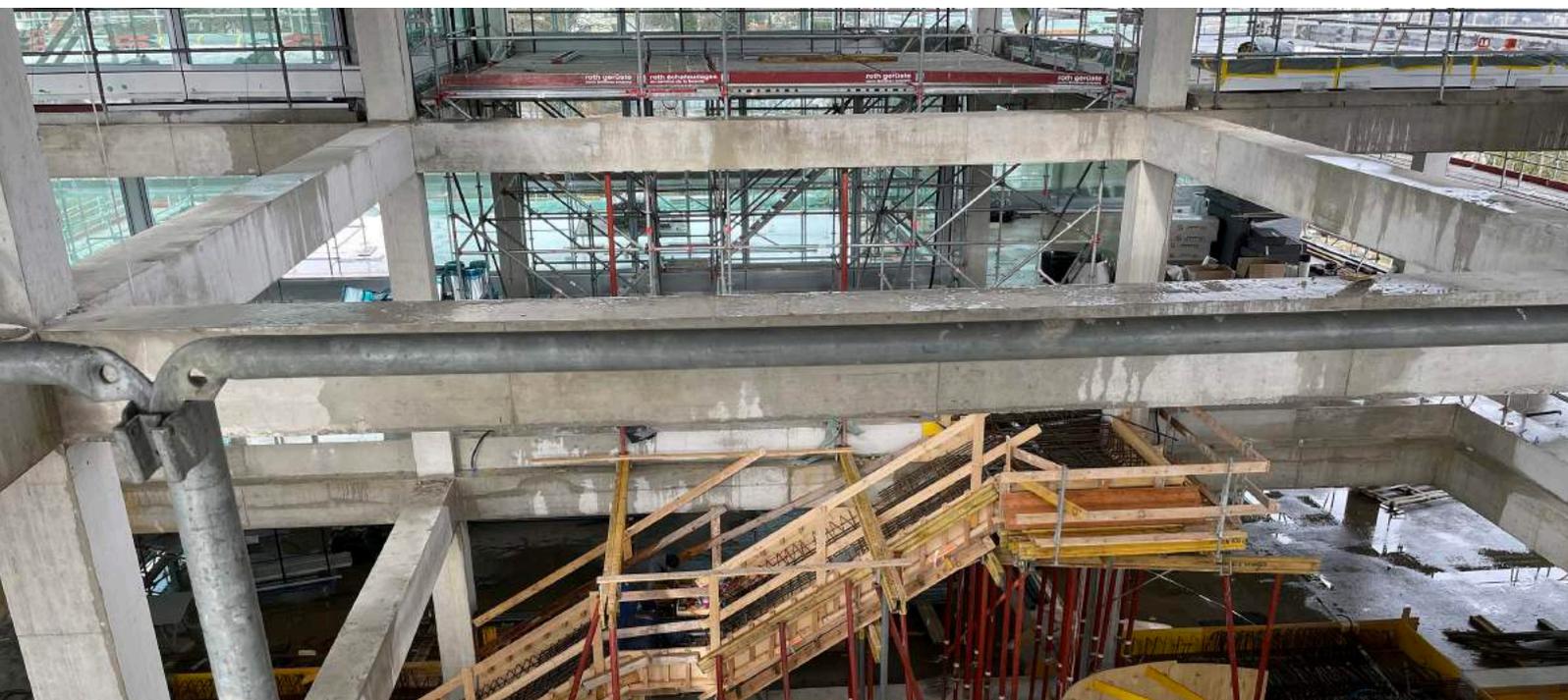
Even though we have rarely had the pleasure of face-to-face lectures and exercises this academic year, every student is familiar with the construction site next to the library. Since the laying of the foundation stone last year, the HSG's newest building – the Learning Center – has been under construction. There is a lot of chatter about it, and the expectations for the new 60-million building are correspondingly high. Will the students' wish finally be fulfilled by creating new learning spaces? After a brief look around on Jodel or similar exchange-based platforms, this can be assumed to be the only wish of the majority of the students. But the Learning Center has so much more to offer! We enjoyed a guided tour by Florian Wußmann. Many probably still know him from his position as President of SHSG, now he is Project Manager Intendancy at the Learning Center. After a quick grab of a

helmet – it is, after all, an active construction site – and a few basic rules of behaviour around the building site, we enter through a side entrance. This entrance should one day open the way to the outside area of the cafeteria. If you've been to a construction site before, this one will seem a little strange. Instead of walls, all you see is a pile of columns. Only in the middle, there is a large wall that goes up to the ceiling of the top floor. This wall, which is conveniently located right at the entrance, will one day be dominated by a huge screen on which all the essential information about the day's programme will be visible. Florian explains to us that the construction is to be understood in modular form. A small Lego house comes to mind as a comparison, which only consists of 2x2 blocks. The only difference is that, here, the individual rooms of the modules are each 10x10m in size.

Encounter space, classroom, and a great atmosphere

On the ground floor, to the left of the entrance, there will one day be a kind of temporary office for special guests. Important guest speakers or alumni staying in St.Gallen for a longer period might need such space during their work here. This office will also have space for a living room-like section in which they can meet with students as well as with other guests. Further back, in the direction of Lake Constance, two seminar rooms will be built, which Florian says will be full of the latest technology. Even though the Learning Center wants to bring people closer together, they did not want to forego making use of such gadgets. However, the majority of the ground floor is intended to promote exchange between people and different communities. A very spacious and open area is planned for this purpose. Here, certain associations or projects should be able to bring their «cause» closer to

The view from the top floor down with interesting stairs and a spacious design (Bild: zVg).





Making the most of the location – even in cloudy St. Gallen conditions (Bild: zVg).

the students as well as the general population. This is generally an important point, Florian emphasises. The Learning Center should, by no means, be reserved for students and alumni. It should also become a meeting place for the population of St. Gallen. Planned art exhibitions and, of course, the bistro, which will be operated by Migros like the university canteens, will also serve this purpose. But enough about the ground floor, the Learning Center has two more floors that also deserve attention. However, higher up, the focus is more on teaching. For example, the majority of the teaching- and classrooms are located on the first floor. The north rooms on the top floor are particularly worth mentioning. Because all the outer walls are made of glass, and thanks to the excellent location of the Learning Center on the Rosenberg, these rooms will be flooded with sunlight more or less all day long. In addition, a very noble choice of furniture made of dark wood will enhance this special feeling. These will be the real stars of the Learning Center. But the spirit of exchange is also to be felt in the corridors, which each extend around the open center with the spiral staircase. The aim is for people on each floor to be infected by the energetic life in the foyer and to go downstairs during a break, treat themselves to a delicious gin and tonic, and make new acquaintances.

Same but different

The role of a student in the community life is usually pretty much limited. We are not considered as professionals in our field, because we are still young. It will take years of study to be-

come who we want to be. But the Learning Center is the place to get rid of all those clichés. Development of projects, negotiations with specialists from their fields – all these are completely new ideas aimed at changing the role of the student in society. This is the place where you can easily unleash your potential, and, in return, receive an invaluable store of knowledge. Isn't that what every HSG student dreams of? Therefore, the idea of this new center is very much in line with the university's spirit. Perhaps this is the place that we have missed so much in recent years, and especially during the pandemic. So, what makes the Learning Center so different from our university? It will be a place where you can relax from the academic part of the day and spend your time not only profitably, but also with a huge share of positiveness. This is a place where an ordinary person can become much more than just a student. The interconnection of different generations and people is what really makes this place special. But at the same time, the Learning Center will be an integral part of our university. Academic development and improvement of skills will go along with pleasant conversations. Same but different – this phrase very well describes the expectations we should have for the Learning Center.

Much more than a building of learning

Will this be what we have been waiting for? Doubtfully. A significant part of the students wanted to see a place of knowledge and solitude for themselves

in this project. We wanted more places to learn, to rest, and have been looking forward to it since 2019. Our expectations were not met. But is that really so? The Learning Center is one of the most innovative projects our university has ever conducted; it certainly tries to combine professionalism and creativity. Even in an unfinished building, you can feel the atmosphere of hustle and bustle and the excited thirst for knowledge. The multifunctionality of this idea is just amazing – huge functional rooms, fascinating stairs, interaction with professionals and students, balconies with great views. All of this inspires to create something beautiful and to turn our ideas into reality. Knowledge, co-creation, and light will converge in a wedge. This is something very new and at the same time very familiar to our minds. So, what did we really want? Something ordinary, like new study places, or extraordinary new experiences? HSG is ready for the Learning Center. This is a project which will broaden new horizons in front of everyone, who takes part in it.



Autor
David Irrgang



Autor
Andrej Weidkuhn



Autorin
Linda Küng

[ad]hoc in Finanznot: Der Zapfhahn versiegt, der Geldhahn zuggedreht?

Die Corona-Pandemie hat den studentisch geführten Gastrobetrieben ganz schön zugesetzt. Die vom Studentenparlament im letzten Monat gesprochenen 25'000 Franken haben den finanziellen Kollaps des «Bereich G» vorerst abgewendet. Doch wie ist es dazu gekommen?

Im März 2020 trifft die Verordnung des Bundesrats wie alle anderen Gastrobetriebe auch den «Bereich G» an der HSG. In der ereignisreichen Zeit, welche die bis heute andauernde Pandemie einläutet, muss an den drei Standorten [ad]-hoc, Meeting Point und theCO Café vorerst auf den Ausschank von Bier, Kaffee und anderen Konsumgütern verzichtet werden. Das bedeutet auch im vorliegenden Fall die Aussicht auf finanzielle Schwierigkeiten. Eine Befürchtung, welche schnell in Gewissheit umschlägt und nach zwölf Monaten mit wenigen Auf's und vielen Abs vor dem Studentenparlament endet. Aber der Reihe nach:

Die Universität reagiert auf die Pandemie mit der Erschaffung einer Corona-Taskforce, in der auch der damalige SHSG-Präsident Florian Wußmann einsitzt. Als Präsident der Studentenschaft ist er strategischer Leiter des Bereich G und dadurch im Bilde, was der Verdienstaustausch durch einen Lockdown ohne Gäste für finanzielle Auswirkungen haben kann. Gerade die laufenden Lohnkosten der 22 auf Stundenbasis angestellten studentischen Mitarbeitenden fressen bei ausbleibenden Einnahmen ein Loch in die Kasse. Glücklicherweise kommen gemäss Wußmann zu diesem Zeitpunkt positive Signale aus der Corona-Taskforce bezüglich der Finanzen des Bereich G. Es wird in Aussicht gestellt, dass dieser nicht selber, sondern die Kassen der Universität oder der SHSG für die Lohnfortzahlungen aufkommen werden und sogar Kurzarbeit für die studentischen Mitarbeitenden beantragt werden könne.

Lohnfortzahlungen für studentische Mitarbeitende

Mit dem Wissen, dass viele der Angestellten auf ihren Lohn zur Finanzierung des Studiums angewiesen sind und der gleichzeitigen scheinbaren Bereitschaft der Universität sowie der SHSG auszuhelfen, entscheiden sich die strategische und operative Leitung dazu, die Löhne gemäss Dienstplan bis Ende des Frühlingsemesters weiterzuzahlen. Eine Entscheidung, die auch rechtlich als notwendig erachtet wird. Heikel an dieser Sache ist, dass Wußmann zu dieser Zeit Entscheidungsträger und Angestellter des Bereich G zugleich ist und somit ein Interessenkonflikt bestehen könnte. Dabei muss aber eingeräumt werden, dass dies bei seinen Vorgängern gängige Praxis war, es sich um keinen grossen Betrag handelt und er in der Folge anbietet, auf diesen Betrag zu verzichten. Ausserdem sollen in Zukunft, durch eine Ausstiegsregelung, Interessenkonflikte vermieden werden.

Ein wichtiger Teil der Campus-Kultur steckt in Schwierigkeiten (Bild: Darya Vasylieva).



Keine Kurzarbeit für den Bereich G

Während die vom Bund gewährten Hilfen in Form der ausgebauten Möglichkeit der Kurzarbeit im Frühsommer langsam die ersten Betriebe erreichen, möchte auch die operative Leitung des Bereich G auf dieses rettende Mittel zurückgreifen. Die ausgefüllten Anträge auf Kurzarbeit sind bereits abgeschickt, als die Universität in letzter Minute den Prozess stoppt. An dieser Stelle gehen die Darstellungen auseinander. Auf Anfrage zeichnet Joseph Sopko, Media Relations Officer der HSG, ein völlig anderes Bild: «Die von der öffentlichen Hand finanzierten Kurzarbeitsentschädigungen sind auf Wirtschaftsunternehmen ausgerichtet und nicht für kantonale bzw. staatliche Organisationen gedacht. Die HSG [...] ist somit von dem Kurzarbeitsentschädigungsprogramm ausgeschlossen.» Da der Bereich G der SHSG unterstellt ist und diese eine offizielle Teilkörperschaft der Uni ist, gilt dies deshalb auch für die studentischen Mitarbeitenden hinter den Theken auf dem Campus und im [ad]hoc. Im Gespräch im April 2021 finden aber der jetzige SHSG Präsident und auch sein Vorgänger unabhängig voneinander, dass die Studentenschaft als eigenständige und auch stolze Initiative eigene Lösungen für solche Probleme finden sollte. Florian Wußmann bedauert in diesem Zusammenhang, dass zu wenig kreative Alternativen wie zum Beispiel WG-Belieferungen in Betracht gezogen wurden.



Ein mittlerweile ungewohntes Bild, denn das [ad]hoc schenkt seit Monaten keine Getränke mehr aus (Bild: Darya Vasylyeva).

Ende Mai wird klar, dass wider Erwarten des Bereich G vorerst weder die Universität noch der Kernhaushalt der SHSG für die Lohnkosten aufkommen und diese direkt aus den Reserven des Bereich G gedeckt werden müssen. Immerhin ist jetzt nach einigem Hin und Her die Verantwortlichkeit geklärt und ein Weg vorwärts möglich. Die vergangenen Missverständnisse und Richtungswechsel zwischen SHSG und Universität zum einen, aber auch innerhalb der SHSG zum anderen, sind für die operative Geschäftsführerin, Jessica Svahn Bold, aber einer der Gründe, warum sich zu wenig um den Bereich Gastro gekümmert wurde. «Der Bereich G fiel als Gastrobetrieb selbst zwischen Stuhl und Bank und niemand hat sich verantwortlich gefühlt.»

Ausfallsentschädigung für Juni und Juli 2020

Im Juni und Juli ist die erste Coronawelle abgeflacht und die Betriebe dürfen schweizweit wieder öffnen. In dieser heiklen Zeit ist die Universität aber darauf bedacht, die Prüfungen möglichst reibungslos durchzuführen und geht keinerlei Risiko ein. Da sich keine Ansteckungen im Anschluss an die Prüfungen bei einem Feierabendbier auf dem Campus ereignen sollen, öffnet der Campus seine Pforten nur für das Ablegen der Prüfungen. Der Bereich G darf also anders als die anderen Gastrobetriebe nicht wieder öffnen. Um diesen Ausfall zu entschädigen, übernimmt die Universität im

Gegenzug den entfallenen Umsatz für diese zwei Monate und überweist einmalig 11'200 Franken. Dies soll das einzige Geld bleiben, das aus der Kasse der Universität in die angezählte Initiative fliessen wird.

Zu dieser Zeit ist intern in der SHSG auch viel los. Am 1. Juni 2020 beginnt die Amtszeit des neu gewählten Präsidiumsduos und dessen Vorstand. Für diese bedeutet dies die Übernahme der Posten während einer noch nie da gewesenen Zeit. Für den Bereich G bedeutet es neue Kontaktpersonen und mit Mertcem Zengin einen neuen strategischen Geschäftsleiter. Zu Beginn muss dafür zuerst ein Draht zueinander aufgebaut werden. Der Bereich G meint, dass dies gelungen ist, aber ganz so unterstützt wie früher fühlen sie sich dann doch nicht. Mertcem Zengin, der amtierende Präsident der SHSG, bedauert diese Wahrnehmung. Jedoch liegt die Quelle dieses Empfindens seiner Meinung nach nicht im professionellen Austausch der Organisationseinheiten, sondern in der sozialen Komponente, die durch die bundesrechtlichen Massnahmen und der damit einhergehenden Schliessung der Lokalitäten zu kurz gekommen ist und für die Beteiligten eine ungewohnte Situation darstellte.

Über Wasser halten in der zweiten Welle

Die Ausfallsentschädigung der Uni ist ein gutes temporäres Pflaster, doch das Geld geht immer weiter

aus. Ende Sommer 2020 macht sich der Bereich Gastro aus diesem Grund auf den Weg zur Förderkommission, einem Fonds der SHSG zur Förderung studentischer Projekte. Um sich im weiteren Verlauf der Pandemie über Wasser halten zu können, werden 50'000 Franken beantragt. Zugespochen werden 15'000 Franken – als Darlehen mit einer zweijährigen Frist und geknüpft an zahlreiche Bedingungen, darunter die konzeptionelle Neuausrichtung des Bereichs und, wie bereits angesprochen, die Auflage künftige Interessenkonflikte zu vermeiden.

Als zu Beginn des zweiten Semesters der Bereich G die Türen wieder öffnen kann, geschieht dies mit starken Einschränkungen. Niedrige Obergrenzen für Gästezahlen, unterschiedliche Ein- und Ausgänge. Aufgrund von Hygienemassnahmen wird die Bedeutung von «Normalbetrieb» auf den Kopf gestellt. Im Rahmen der Neuausrichtung wird versucht, die Kosten überall zu senken, wo es nur möglich ist. Dafür wird beispielsweise das Lagermanagement so präzise betrieben, wie es angesichts der vorherrschenden Unsicherheit möglich ist. Zur Öffnung werden verschiedene Strategien ausprobiert, unterschiedliche Öffnungszeiten, Table Service und vieles mehr. Aus den roten Zahlen schafft es der Bereich G jedoch nicht. Nach nur wenigen Wochen steigen die Fallzahlen in der Schweiz allerdings wieder so stark an, dass [ad]hoc, MeetingPoint und theCo Café abermals schliessen müssen.



nagen konstant weiter am finanziellen Polster der SHSG-Initiative. Weitere Hilfe muss her, und zwar schnell. In einem letzten Hilferuf meldet sich der Bereich Gastro beim Studentenparlament.

Das StuPa verabreicht eine Finanzspritze

Anfang März steht der Bereich G nun vor dem StuPa und legt einen Antrag auf 25'000 Franken vor. Ein Antrag, an dessen Ausarbeitung der gegenwärtige strategische Geschäftsführer nicht aktiv beteiligt war, aber im Gedankenaustausch über die inhaltliche Stossrichtung stand. Eine äusserst ungewöhnliche Entscheidung, da ein solcher Antrag für ihn als strategischen Geschäftsleiter des Bereich G auch in seinen Aufgabenbereich gehört. Das Geld soll zur Weiterzahlung der Fixkosten verwendet werden und zur Bestellung neuer Ware, sobald der Betrieb in Zukunft wieder aufgenommen werden kann. Für die Initiative ist das der letzte Ausweg. Wenn sie in dieser Sitzung keine Zustimmung bekommt, ist es aus. Es wird diskutiert, nach Berechnungen gefragt. Auch Mertcem Zengin spricht sich stark für die Unterstützung des Bereichs aus, da dieser für ihn einen prägenden Teil des Charakters der Campus-Kultur ausmacht. Schliesslich wird der Betrag ohne Gegenstimmen gutgesprochen. Ein Beweis, dass der Bereich G den Studierenden und deren Vertretern im StuPa am Herzen liegt. Der Bereich G kann aufatmen, er ist nun – vorerst – gerettet.

Alkohol ist nicht immer eine Lösung (Bild: Darya Vasylyeva).

Ende Oktober steht die operative Geschäftsleitung ein weiteres Mal vor Schichtplänen, die nun nicht mehr benötigt werden. In einem Gespräch deutet Jürg Wicki-Breitinger, der HR-Chef der Universität, wieder auf die Verpflichtung zur Fortzahlung der Löhne der Mitarbeitenden hin. Obwohl die Schichtpläne diesmal nicht bis Ende Semester vorgefertigt sind, könnten die Mitarbeitenden doch mit einem bestimmten Pensum rechnen, heisst es. Doch längerfristig reicht das Geld für die Weiterzahlung der Löhne einfach nicht aus.

Massiver Stellenabbau beim Bereich G

Das unausweichliche kann nun nicht weiter aufgeschoben werden. Allen

Mitarbeitenden ausser der operativen Geschäftsleitung wird auf Ende Februar 2021 gekündigt und der dadurch entstehende Wissensverlust bei der Wiedereröffnung in Kauf genommen. Auch Laura Walser, die studentische Stellvertreterin, steigt von einem 30%-Pensum auf einen Stundenlohn um. Sie und Geschäftsführerin Jessica Svahn Bold sind jetzt die einzigen verbliebenen bezahlten Mitarbeitenden. «Ich habe fast geweint», sagt Jessica, als sie sich an diesen Moment zurückerinnert. Über 20 Studierende, welche zum Teil auch auf den Lohn angewiesen sind, sind nun ohne Job. Trotzdem steht der Bereich G finanziell weiterhin auf der Kippe. Die Fixkosten, zwar aufs allermindeste reduziert, aber trotzdem noch vorhanden,



Autorin
Elena Zarkovic



Autor
Sven Schumann

Wieso VegetarierInnen so asozial sind

Beim Wort «vegetarisch» stellen sich bei vielen die Nackenhaare auf. Wenige informieren sich jedoch über die Auswirkungen von Fleisch- und Fischkonsum. Ein Kommentar an alle, die glauben, sie wären niemals Teil des Problems.

Man will es nicht sehen, nicht hören und erst recht nichts dazu sagen – ausser man solle einem doch nicht das Fleisch vom Teller klauen oder wie Student Axel in der Facebookgruppe «Sharing Is Caring» zu sagen pflegt: «[...] wieso sind die Vegetarier so asozial und wollen den Kommilitonen das Fleisch wegnehmen?» Lieber Axel, wir hoffen sehr, dass wir dir und vielen anderen CO₂-Leugnern mit diesem Beitrag eine Antwort auf deine charmante Frage geben können.

Ausbeutung

2014 erschien die Netflixdokumentation «Cowspiracy», 2021 folgte «Seaspiracy». Während sich die eine Dokumentation auf die Viehhaltung konzentriert, fokussiert sich die andere auf die Ausbeutung der Meere und Ozeane. Dennoch lässt sich eine klare Gemeinsamkeit im Anliegen beider Filme feststellen: Der Schutz der Tierwelt, der Erde und des menschlichen Daseins. Mögen beide Dokumentationen bezüglich ihrer Korrektheit der angegebenen Zahlen umstritten sein, zeigen sie doch ein grosses Problem der heutigen Gesellschaft auf – Massenkonsum, Ignoranz und Ausbeutung von Mutter Natur. «Propaganda» sagt Margrit Tröhler, Professorin für Filmwissenschaft an der Uni Zürich über den Film «Seaspiracy» im Tagblatt. In der Dokumentation wurde mit zugespitzten Aussagen gear-

beitet, welche ein dystopisches Weltbild kreieren. Doch seien wir einmal ehrlich: Bei allen, bei denen diese Dokumentation eine Diskussion auslöst, hat es Filmproduzent Kip Andersen erfolgreich geschafft, das Thema (hoffentlich nachhaltig) in deren Köpfe zu bekommen.

Gemäss Poore und Nemecek (2018) verursacht Nahrung rund 26% aller Treibhausgasemissionen. 31% davon können allein auf die Haltung von Vieh und die Fischerei zurückgeführt werden. Darin sind aber noch nicht das benötigte Futter, Land oder die Weiterverarbeitung der Tiere zu Nahrung inbegriffen. Die Umstellung auf regionale Produkte stellt zudem nicht die Lösung des Problems dar. Der Transport verursacht im Vergleich zu Haltung der Tiere nur einen sehr kleinen Teil der Treibhausgasemissionen.

Ein Meatless Monday ist zu viel verlangt

Die Universität St. Gallen hat eine klare Vision: «[...] integratives Denken, verantwortungsvolles Handeln und unternehmerischen Innovationsgeist in Wirtschaft und Gesellschaft fördern.» Den Menüplan der HSG betrachtend, kommt jedoch schnell die Frage auf, wo der Innovationsgeist liegt und was die Uni mit «verantwortungsvoll» meint. Der Meatless Monday hat es immerhin nicht in die

Mensa der HSG geschafft. An einem von sieben Tagen auf Fleisch zu verzichten, um den CO₂-Ausstoss zu verringern, gesünder zu leben und die Umwelt zu schützen, ist anscheinend zu viel verlangt. So bleiben die Fleischgerichte auf der Montagskarte. Möchten die Studierenden dennoch auf Fleisch verzichten, steht diesen eine fleischlose Alternative zur Verfügung. Dass diese jedoch genauso teuer ist wie die Fleischvariante, lässt staunen. Ist es auch zu viel verlangt, mit günstigeren Preisen wenigstens einen Anreiz zu schaffen, sich vegetarisch oder gar vegan zu ernähren? Apropos vegan – die Mensa hat seit einiger Zeit neue Symbole eingeführt. Zwei Blätter sollen seitdem vegane Gerichte kennzeichnen. Liebe Mensa, ist dieses Symbol bisher je zum Einsatz gekommen?

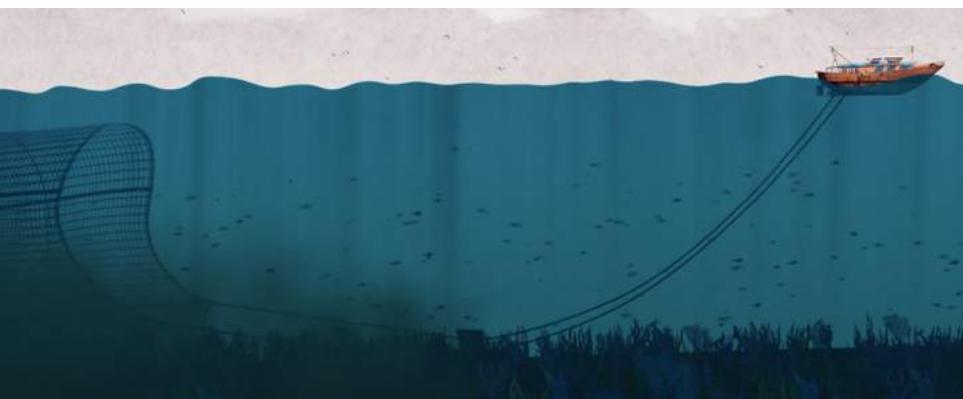
Wir wollen die Mensa der HSG nicht zu stark kritisieren. Immerhin haben wir bereits im Assessment gelernt, dass sich Angebote dort wiederfinden, wo sie mit der jeweiligen Nachfrage übereinstimmen. Solange HSG-Studierende hinterm Mond leben, grosse Probleme der Welt leugnen und Whataboutism betreiben, ist dieser Universität auch nicht zu helfen. Wir hoffen, dass es nicht schon zu spät ist, wenn sich alle Axels dieser Welt den Folgen ihrer Entscheidungen bewusst werden.



Autorin
Michèle Bruegger



Autorin
Anna Kati Schreier



Herzschlag der HSG

Mehr als 20 Jahre ist es her, dass HSG-Studierende auf die Idee gekommen sind, einen Radiosender zu betreiben. Ein Interview mit den Gründungsmitgliedern und Verwaltungsräten von toxic.fm gibt uns einen Einblick in die Ursprungszeit.

Als die Erstsemestrigen Michael Rohmeder und Florian Hotz nach einer BWL-Übung im Jahr 1999 über die Vereinslandschaft an der HSG diskutierten, kam die Idee auf, an der HSG ein Campus-Radio zu betreiben. Inspiriert wurden die beiden unter anderem durch die Campus-Radio-Kultur an den amerikanischen Universitäten. Michael war bereits früher mit dieser Idee in Kontakt gekommen, als einer seiner Walliser Freunde ein Konzept für ein kleines Eventradio verfasste, welches jedoch nie weiterverfolgt wurde. Nach und nach kamen weitere interessierte Studierende dazu, so auch Adrian Schawalder. Ursprünglich war das Ganze eher als Projekt für den Sommer 2000 gedacht. Dazu stellte der neu gegründete Verein beim Bund den Antrag für eine Probekonzession, welche es ihm ermöglichen sollte, für einen Monat zu senden. Sofort wurden Sponsoren

aufgetrieben, Werbung gemacht, ein Studio gemietet und der Startschuss wurde abgegeben. Damals lief das Radio unter dem Namen Radio HerzSchlaG mit den Grossbuchstaben H, S und G. So wurde die Zugehörigkeit zur HSG deutlich. Als zum Monatsende Bilanz gezogen wurde, stellten die Verantwortlichen fest, dass die Nachfrage gross und das Projekt finanziell selbsttragend war. Es kam die Idee auf, das Radio dauerhaft zu betreiben.

Anderes Kaliber

Einen Radiosender dauerhaft zu betreiben ist eine Mammutaufgabe, wie Adrian sagt. Sowohl finanziell als auch organisatorisch. So ist es dem Gründungsgeschäftsführer Michael Rohmeder wichtig zu betonen, dass der Sendestart unzählige Stunden ehrenamtlicher Arbeit von verschiedensten Leuten benötigte. Es musste zuerst für eine dauerhafte Konzession

lobbyiert, alles Personelle geregelt und das nötige Equipment beschafft werden. Die Kosten für die technischen Geräte betrugen etwa 300'000 Franken. Um diese Investitionen stemmen zu können, ging man auf die SHSG zu. Laut dem späteren SHSG-Präsidenten Florian Hotz war einiges an Überzeugungsarbeit nötig, um den Radiosenders als Initiative der Studentenschaft auf die Beine zu stellen. Weitere Sponsoren waren die Universität und das Tagblatt. Die Studioräume wurden in den blauen Wohnhäusern an der Guisanstrasse, direkt neben der Universität, eingerichtet. Zudem wurde als Rechtsträger eine Stiftung gegründet, weil ein Verein keine Konzession erhalten konnte. Die Vorbereitungen für den Dauerbetrieb benötigten fast ein Jahr. Dazu gehörten auch baulrechtliche Belange wie das Aufstellen einer Antenne auf dem Dach. Dabei gab es einige Zwischenfälle, bei denen sich die Gründer jedoch zu helfen

Installation der Antenne auf dem Dach (Bild: toxic.fm).





Adrian Schawalder (l.) und Florian Hotz (r.) im neuen toxic.fm Studio (Bild: toxic.fm).

wussten: Ein Kabel musste von den Computern des Studios zur Antenne gespannt werden. Die Stockwerkeigentümer untersagten jedoch, das Kabel an der Fassade zu befestigen. Deshalb liess man das Kabel einfach so aus dem Fenster des Studios hängen, dass es das Gebäude erst wieder auf dem Dach berührte. Logischerweise führte das zu Konflikten mit der Baupolizei. Und als diese mit einer provisorischen Verfügung drohte, holte das Team ganz einfach die Post nicht mehr ab, damit die Verfügung nicht als zugestellt abgestempelt wurde.

«Guata Morga, am Mikrofon...»

Ende des Jahres 2001 ging Radio HerzSchlaG dauerhaft auf Sendung. Schnell wurde der Name auf das heutige toxic.fm geändert, da «Radio HerzSchlaG» von vielen als zu altmodisch angesehen wurde. Moderiert wurde das Programm fast ausschliesslich von Studierenden der HSG, doch über die Jahre stiessen mehr und mehr Externe dazu, die ganz einfach Interesse am «Radio machen» zeigten. Michael erinnert sich noch daran, als er den damaligen deutschen Bundespräsidenten interviewen durfte. Dieser sprach sogar einen Jingle auf: «Ich bin Johannes Rau, Bundespräsident, und auch mein Herz schlägt für Radio HerzSchlaG.» Zeitweise bestand das Moderationsteam aus über 60 Personen. Während die Musik

heute hauptsächlich in Richtung Rock geht, war das früher ganz anders. Die gespielte Musik war stark vom jeweiligen Moderator abhängig. Das Musikformat war denn auch immer wieder Gegenstand von Kontroversen zwischen dem operativen Team und dem Verwaltungsrat, was 2008 sogar in einem Streik der Mannschaft gipfelte. Da niemand mehr bereit war zu moderieren, musste ein Computer mit einem Not-Musikprogramm angeschlossen werden, damit keine Funkstille auf der Frequenz herrschte. Letztlich hatte diese Zäsur aber auch ihr Gutes: Sie leitete eine vertiefte Zusammenarbeit mit der Tagblatt Gruppe ein und führte zu einem weiteren Professionalisierungsschritt.

Vom Campus- zum Ausbildungsradio

Mit der Zeit fand toxic.fm mehr und mehr sein Alleinstellungsmerkmal:

Michael Rohmeder, einer der Gründer (Bild: toxic.fm).



Die Ausbildung von Medienprofis. «Ausbildungsradio als Business Case» ist auch heute noch das Motto des Senders und das Zertifikat «ausgebildet bei toxic.fm» hat einen hervorragenden Ruf in der Branche. Manch eine nationale Grösse hat ihre ersten Gehversuche hier in St.Gallen gemacht. Aber auch für HSG-Studierende, die keine journalistische Tätigkeit anstreben, stellt die Ausbildung bei toxic.fm eine grosse Chance dar. Wer das Handwerk als Interviewer selber kennt, weiss sich auch auf der anderen Seite des Mikrofons richtig zu verhalten: Eine unverzichtbare Fähigkeit für Funktionen im oberen Management. Und das Beste dabei: Für HSG-Studierende ist die Ausbildung kostenlos, während externe Studierende die Ausbildungsgebühren selber tragen. Auch nach 20 Jahren ist toxic.fm also noch topaktuell, so der heutige Verwaltungsrats- und damalige Stiftungsratspräsident Adrian Schawalder. Das Projekt ist damit ein gutes Beispiel, wie studentisches Engagement langfristigen Mehrwert schafft – an der HSG und darüber hinaus.



Autor
Andrej Weidkuhn

NMUN: bringing the United Nations to your WG

For the first time, the International NMUN conference was held online. What does a global conference with hundreds of delegates spread across time zones look like on screen? Some of our insights after four days in the virtual New York.

In the first weeks of the Blitz, in the autumn of 1940, London was under the constant threat of massive night bombings. The UK government soon came to the realisation that its sheltering strategy was flawed. It had assumed that, as soon as the people would see wounded bodies, they would hide in deep shelters, even during the day when the threat of bombardments was weaker. The reality turned out to be quite different. Most individuals preferred to seek refuge in their own houses with their relatives. The idea that people would want to remain underground at all times did not materialise. In fact, quite the opposite happened: Once risks were internalised, most citizens carried on with their lives. This can be seen in another point. At the start of the war, cinemas, theatres, and pubs were closed but soon reopened to alleviate the general moral spirit of the population and to help them have the necessary social interactions to cope with the anxiety of the war. In a word,

the population adapted itself to a dire situation and overall was much more resilient than expected.

Common threads

This finding is not limited to 1940's London, but to many theatres of conflicts, and more generally, whenever an external threat confronts the population. Fast forward seven decades to present days, and the world finds itself confronted as well to a new general threat, the worst viral pandemic since the Spanish Flu. This time, the nature of the danger, an airborne transmissible virus, targeted the very thing that allowed resilience during the Blitz, close social interactions and real-life contacts. Getting together around a coffee to discuss the latest Netflix show becomes a problem. However, as previously we, are adapting and finding ways to experience a new normality that many would have thought impossible just two years ago. Humanity is exploiting the internet's potential to connect individuals across borders.

But what exactly is NMUN?

HSG was no different from other places; we moved our courses, seminars, and workshops online. A rather special course at the HSG is the National Model United Nations (NMUN), specifically because it involves sending 20 students to New York for four days to participate in the biggest and oldest Model UN conference. The NMUN course prepares its participants by familiarising them with the UN system, simulating UN sessions and introducing them to resolution writing. The students then join hundreds of other pupils from dozens of universities and all continents and are tasked to represent their designated country in various UN committees. Together, they must overcome the differences that oppose their assigned delegations, draft resolutions, and vote upon them. Since its first edition in 1927, the conference was only cancelled twice: In 1946, due to a foreigner ban on US soil, and in 2020, due to the novel coronavirus. This year thus marks the first-ever online NMUN conference.

National Model United Nation's 2021 Delegation, representing Kuwait in the online conference (zVg).



Missing components

The experience of a four-day online conference in which discussions and negotiations are a vital element of success has provided interesting insights on online interactions. As we have participated in both physical and virtual MUN conferences, we have had the opportunity to analyse the different aspects of each. Our personal experience was that social interaction is a critical component to the quality of discussions, as getting to know the other delegates promotes a stronger will for consensus and understanding the diverging stance their state may take. In this regard, online conferences are still at an early stage of development and have not yet found an optimal substitute to the proximity with other delegates that regular conferences may offer. The feeling of waking up in New York, walking through the UN headquarters by the East River, and seeing the hundreds of delegates from around the globe gives a sense of the magnitude of the event that, through no fault of its own, no online conference could realistically mimic.

Virtual Bargaining

However, the quality of informal online debates may have great potential if one instrumentalises the tools offered by certain platforms. The NMUN conference opted for «Gatherly», a platform designed for large online events, where a physical space is simulated on screen. With only a click, we could navigate freely among rooms and floors of the virtual building, peeping through the various de-

bates in a matter of minutes. Many users of online videoconference platforms may have noted that conversations often run less smoothly due to connection issues and lags. Within the Gatherly platform, NMUN delegates may have experienced a similar phenomenon. To counteract this, the option to raise a virtual hand was often used in larger groups and provided delegates with the option to show their willingness to express an opinion without disrupting the current speaker. Direct messaging also allowed for rapid and effortless communication. These tools may also have incentivised quieter participants to be more engaged. There are also some undeniable advantages of online conferences, such as their broader accessibility. Online events are usually cheaper and thus can be an excellent opportunity for students to deepen their knowledge on a topic at low costs and within the comfort of their own home. In the context of NMUN, this could translate to a larger pool of participants from even more countries as the conference is not restrained to physical spaces.

So, which is better?

Much work is still needed for online conferences to reach their full potential, and we could not help to notice that they will never offer the same experience as real-life conferences, but that does not have to be negative. Instead, it shows that they are different animals, that although both try to fulfil the same goal, each comes with its own set of advantages and disadvantages discussed above. We tend to as-

sociate a real-life venue with a re-found state of normalcy, pre-covid. But even without Covid, an online conference is a valuable experience, with the stated benefits that a real-life setting cannot compete with. If NMUN is to introduce students to the world of diplomacy, it should be a reflection of the world of diplomacy, which, together with political activism, had to adapt to the online setting.

Virtual everything

Joe Biden ran a campaign from his basement, like a student, checking his Instagram during a Zoom meeting, Donald Trump left the G20 to go golfing, and more generally demonstrations, from Black Lives Matter or Fridays For Future have shifted and now gather online through digital strikes. As the world is subject to new constraints and challenges to what was once considered ordinary, we have all had to readjust our expectations, a new reality now shared by students and the most influential people alike. As a result, the entire political and diplomatic spheres, like many other areas, have redefined themselves in new ways to fulfil their goals. This gives us the unique opportunity to take a step back and redefine what our priorities should be in the new, post-covid society, and to build a more resilient world.



Autorin
Elise Brattini



Autor
Matthieu Dupraz

National Model United Nations's 2019 Delegation, representing Angola at the UN Headquarters in New York (zVg).



From zero to hero – learning data science at HSG

In the fall of 2020, the university's data science fundamentals bootcamp was held once again. A group of participants shares what it's like to be part of it.

Data science as a field is becoming more relevant with each passing day, as we discover more and more things to use it for. From sports (some might have seen Moneyball, a movie showing how data science revolutionized baseball) to politics, where the likes of Cambridge Analytica can potentially influence the political landscape of an entire country. The Data Science Fundamentals Program (DSF) at the university is a 24 ECTS additional certificate aimed at students who want to learn more about data science and machine learning as part of their studies. It consists of both mandatory and elective classes on the topic. The participants get a glimpse of this exciting field as they learn the fundamentals of what it takes to be a data scientist and put machine learning to use themselves.

The core of the program is the data science bootcamp in the fall semester, during which the participants

eventually get together in groups to work on their very own machine learning projects. The topics ranging from predicting forest fires to education. prisma has talked to one of those groups from the fall of 2020, Aurelia, Clémentine, Hanna, and Livia, about their experience with the program and more specifically, the bootcamp.

The decision to apply

None of them had any notable coding experience beforehand, and yet, they still decided to take a chance and send out an application. «I really wanted this kind of new experience, going out of my comfort zone», remembered Aurelia, a business administration student now in her 4th semester. And she wasn't the only one. They all saw the DSF as an interesting challenge. «I know nothing about it, but it doesn't matter, I will learn» is the way Clémentine described her attitude when applying, «It was really about curiosity».

Livia is even the first law student to ever participate in the program, a fact she herself considers «kind of tragic». She'd heard about data science and its influence for the first time in conversations about the 2016 US-election and was fascinated by it. «I said to myself that this is the chance to get even more knowledge about it.»

Bootcamp – As hard as they say?

Even considering their motivation, all of it wasn't easy. The bootcamp, a mandatory class during the fall semester, is the heart of the entire program. It is the most intensive time of it all. «I heard many tough stories», Aurelia remembered. It is said that, when going into the bootcamp, one should not expect to understand everything while there. For two weeks, the students spend all day learning about programming, math, and everything else needed to kick-start their journey into data science.

(f.l.t.r., t.t.b.) Aurelia Räber, Clémentine Jordan, Hanna Sachse, Livia Zimmermann were part of the university's data science fundamentals program (zVg).



```

159 # m1results<-predict(ldaOriginal, newdata=news_test)
160 #
161 a = as.factor(m1results$class)
162 b = as.factor(news_test$virality)
163 #
164 print(confusionMatrix(data = a, reference= b, mode = "prec_recall"))
165 #
166
167 #plot ROC
168 #
169 probabilities <- m1results$posterior[,-1]
170 ROCR= prediction(probabilities, news_test$virality)
171 perf= performance(ROCR, "tpr", "fpr")
172 plot(perf, main = "ROC Curve for LDA", print.auc = T)
173 abline(a=0, b=1)
174
175 #compute area under the curve
176 auc <- performance(ROCR, measure = "auc")
177 auc <- unlist(slot(auc, "y.values"))
178 auc = round(auc, 4)
179 legend(.6, .2, auc, title = "AUROC")
180 ## ROC = 0.598

```

This code, made by the students, could help online platforms to increase their ad revenue (zVg).

When I asked how they felt during the bootcamp, «Lost», was the answer I immediately got. «The first week I was really intimidated when he started talking about the program and all these technical terms.», Hanna, who didn't know anyone in the class beforehand and didn't have people to exchange opinions with, explained. She wasn't the only member of the group who felt intimidated though. Most of them felt like they had to catch up, that the others knew much more than they did. «For me, there were many question marks, but I didn't always ask about them. They always felt kind of dumb while the others had these amazing questions.», Aurelia recounts.

Assignments and learning curves

The bootcamp is divided into two halves, a more programming heavy first half and another with a stronger focus on the math side of things. Those two blocks are divided by, as it is known amongst DSF students, «the first assignment». The programming knowledge acquired during the first week is put to the test in a series of exercises to be done over the weekend. Legend says that this assignment can be finished in 15 hours, but it is nevertheless a very stressful time. «The fear of not getting to the end, not finishing it, it was tough.» Clémentine described, «It was probably the three toughest days of the semester.»

But eventually, they all managed fine. As time went on, they got to know their classmates and through that, they also started to grow more comfortable with the material and their own knowledge as well. «I felt like not one person in this class knew 100% what they're doing. They're just curious, they just try and then they suc-

ceed. That's when it clicked, and I was not afraid anymore.», Aurelia said. The other girls had similar experiences, and over time, they started feeling more confident with data science.

Predicting great articles

After the fall break was over, it was time to get to work on the key part of the course, the final project. The group chose to use data from mashable, an online entertainment platform, to code an algorithm that would predict the popularity of an article. That way, it would be possible to adjust things like headlines before the release, to achieve a higher predicted ad revenue.

Some people may wake up in a cold sweat at night thinking about group projects like the integrative project that haunts every assessor during their first year. Unreliable group members, missed deadlines, the list goes on. The four DSF participants fortunately didn't have that experience. «In this group of girls, I felt very leveled, we were all on the same page and could ask any kind of question», Livia said.

They found a way of teamwork that worked for them. «What I loved about our process is that we had these check-in points and small boot days where we would code together. The energy was great, it was a really productive place», Aurelia told me. «We didn't just do something we already knew, we also found ways to improve. It was a really amazing experience», Hanna said.

The machine learning project culminated in a presentation in front of the class. As it turns out, this was the point when they finally felt like they got it. «It clicked, it was done and it all made sense», is the way Livia remem-

bers feeling after she had finished presenting. «It was really the presentation that made me confident and where I knew I got it».

Entering digital Narnia

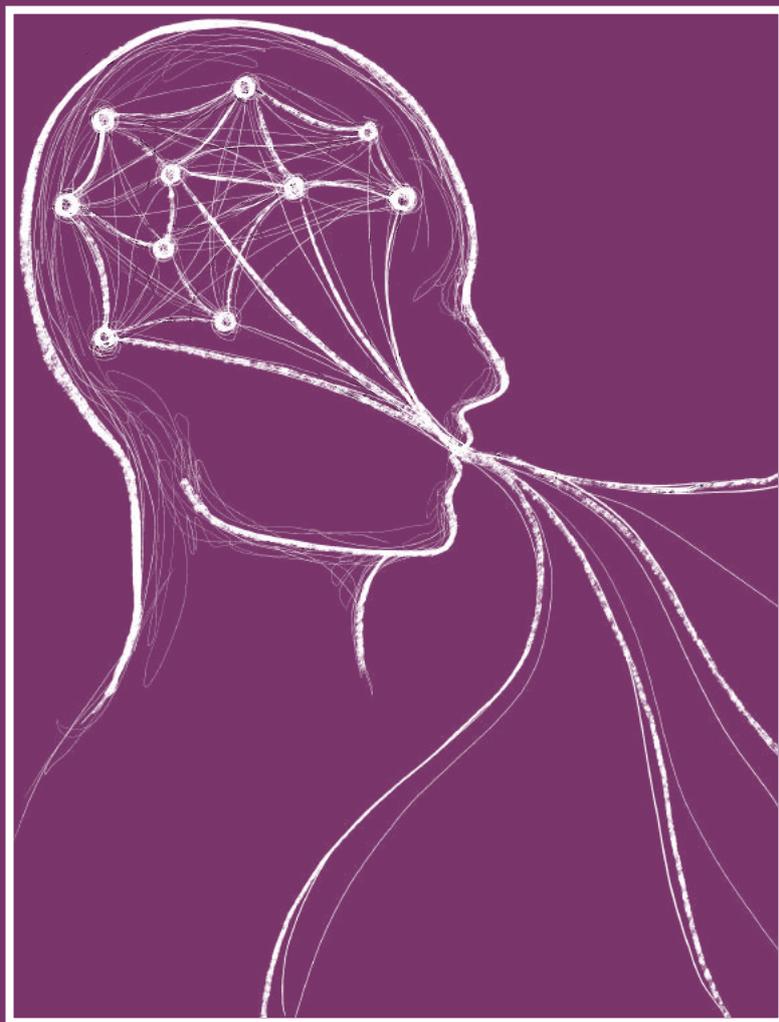
Over the course of the semester, they worked their way from having next to no experience in coding to being one of the most successful groups in the course. Nowadays, the group seems to feel much more comfortable in the field of data science. «It opened up this whole new world and now I don't want to leave», one of them said. While entering this new world, their perception of the old one also changed: «It's very interesting, now I start to hear more about data science. I don't know if it's just because I'm more conscious about it but it's very nice to feel like I know what they're talking about now, whereas I had no clue before. It's just a good feeling», Livia added.

They were all happy to be part of the DSF and are really glad they decided to participate. «I recommend the class to everyone, even to those who are as afraid as I was. You can learn a lot about data science, but you can also learn a lot about yourself, how you react to challenges, and make new friends», Aurelia summarized the experience. As I thanked them for their time, Hanna had some final parting words for me and the readers: «To anyone who's thinking about applying and is willing to put in the work: Do it!, it's a great opportunity and you won't regret it.»



Autorin
Elena Zarkovic

Thema



prisma

Kochen von Athen bis nach Luzern

Der Liebe wegen von Athen in die Schweiz gezogen lebt der Koch und gebürtige Grieche Ilias Leivadaros seit zwei Jahren gemeinsam mit seiner Frau in Luzern. Er erzählt, wie der Neustart in der Schweiz für ihn ist.

Trotz vieler Reisen durch Europa hatte Ilias nie den Plan, Griechenland einmal zu verlassen und im Ausland zu leben. Doch 2018 sollte sich alles ändern: Er und seine Frau mussten damals als frisch vermähltes Ehepaar eine Wahl treffen: «Wir mussten entscheiden, ob wir in Griechenland oder in der Schweiz leben wollen. Ein Umzug nach Athen kam für meine Frau aus beruflichen Gründen nicht in Frage, also zog ich in ihre Heimat nach Luzern.»

Koch aus Leidenschaft

«Kochen und Essen sind für mich Leidenschaft und insofern war der Beruf als Koch naheliegend». Bereits im Kindesalter schaute Ilias gerne in die Töpfe in der Küche seiner Grossmutter Eleni. Obschon seine Aufgabe damals zum Grossteil auf «Beobachtung» reduziert wurde und er nur selten helfen durfte, habe ihn diese Zeit langfristig geprägt. Als Griechin in Konstantinopel aufgewachsen brachte seine Grossmutter Ilias mit verschiedenen klassischen Gerichten aus ihrer Zeit in der Türkei in Kontakt und öffnete seine Augen für die Welt des Kochens. Von Hünkârbeğendi, einem Gericht aus Auberginenpüree, Zwiebeln und Rindfleisch, was zu Deutsch in etwa so viel heissen soll wie «der Sultan war entzückt», bis zu Tas Kebab, einem Fleischeintopf mit Kartoffeln, Zwiebel und Paprika. Auch gemeinsam mit seiner Mutter kochte Ilias unzählige Gerichte und erweiterte so auch durch sie sein Kochrepertoire. «Ich mag es, Zutaten auszuwählen und mit ihnen etwas Geschmackvolles zuzubereiten. Es ist für mich wichtig, dass Menschen Zugang zu gutem und gesundem Essen haben. Ich leiste meinen Beitrag dazu.»

Neustart in der Schweiz

«Eine interessante und beruhigende Erfahrung» – so beschreibt Ilias seinen ersten Einkauf von Lebensmitteln in der neuen Heimat Schweiz. Neu im Land und ohne jegliche Deutschkenntnisse gestaltete sich die Situation auf dem Schweizer Arbeitsmarkt nicht einfach: «Mir war klar, dass ich nur mit Englisch und Griechisch eingeschränkt sein würde, deshalb habe ich gleich angefangen Deutsch zu lernen.» Mit ausländischem Diplom und noch ohne Berufserfahrung in der Schweiz erwies sich der berufliche Einstieg schwierig. Als Anfang letzten Jahres die Corona-Pandemie die Welt aus den Angeln

hob, verschlechterte sich auch Ilias' Aussicht auf eine Stelle weiter.

Die Idee

Bei seinem ersten Einkauf in der Schweiz merkte Ilias, dass die Vielfältigkeit der in der Schweiz verfügbaren Lebensmittel es ihm auch hierzulande erlaubt, Gerichte aus seiner Heimat zu kochen. Durch die prekäre Situation auf dem Arbeitsmarkt angespornt, entschied er sich, sein Hobby, die eigene Koch-Webseite die er seit 2015 betreibt und auf der er regelmässig seine eigenen Rezepte und Fotos veröffentlicht, zu seinem zwischenzeitlichen Beruf zu machen. Neue Rezepte und Fotos kamen dazu und er übersetzte

Ilias auf einer seiner Reisen (Bild: Illias Leivadaros).





Kater Reggiano mit vollem Magen bei der Siesta (Bild: Illias Leivadaros).

gemeinsam mit seiner Frau die Webseite von Griechisch auf Deutsch. Ilias' neue Sprache sollte auch auf der Webseite sichtbar sein. Sein Ziel ist es, einfache Rezepte zu kreieren, für deren Zubereitung man keine speziellen Vorkenntnisse benötigt. «Der Zugang zu Rezepten sollte einfach sein. Jeder und jede sollte sich eine Anleitung beschaffen können, die ihr oder ihm hilft, ein gutes, gesundes und leckeres Essen zu kochen.» Ilias ist davon überzeugt, dass Rezepte Erinnerungen wecken, ein gutes Gefühl geben und Lust auf mehr machen sollten – «ein gutes Rezept muss glücklich machen.» Essen ist für ihn nicht bloss eine Notwendigkeit, sondern eng verbunden mit Leben, Gesundheit, Leidenschaft und Gemeinschaft – «Es bringt Menschen näher zusammen und macht das Leben interessanter».

Am besten zuhause

Covid hatte zwar drastische, negative Folgen für die Gastronomie und den Arbeitsmarkt, jedoch stieg auch das Bewusstsein der Menschen für gesunde, nachhaltige Ernährung. Gezwungenermassen kochte man wieder mehr in den eigenen vier Wänden und die Vorteile hausgemachter Speisen wurden seither von vielen wiederentdeckt, schätzen und lieben ge-

lernt. Auch Ilias' Webseite bekam dies in Form steigender Besucherzahlen zu spüren: «Meine Webseite bot offenbar Inspiration – die Besucherzahlen haben sich verdoppelt». Speziell für Studierende sei eine gesunde, ausgewogene Ernährung wichtig. Das richtige Mass an Proteinen, Kohlenhydraten, Ballaststoffen und Vitaminen sei nötig, um ausreichend Energie für das Studium aufbringen zu können. «Wenn es möglich ist, würde ich ihnen empfehlen, ihr Essen selber zuzubereiten – man weiss, was drin ist und wie es zubereitet wurde.»

Der liebe Parmesan und Foodtrucks

Auch im Privatleben dreht sich für Ilias viel um Essen. Das würde vermutlich auch sein Kater in Athen bestätigen, dessen Vorliebe für Parmesan ihm den Namen Reggiano eingebracht hat. Insbesondere Foodfestivals haben es Ilias angetan: «Man kann neue Trends und unbekannte Gerichte entdecken – gerade wenn es internationale Veranstaltungen sind, kann man sein Geschmacksrepertoire erweitern.» Abseits der Küche verbringt er sich die Zeit gerne mit Kraftsport, aber auch Motorradfahren und Reisen zählen zu seinen Leidenschaften. Auch dabei verlässt ihn die Faszination fürs Kochen nie gänzlich. So

möchte er zum Beispiel schon lange Japans Erlebnisküche und Fischmärkte besuchen. Vielleicht ist es genau diese Reiselust, die Ilias mit der Idee eines Foodtrucks liebäugeln lässt: «Die Idee des Foodtrucks mag ich, es ist eine Art «kleines Restaurant», dessen Chef man ist.» Besonders in der heutigen Situation ist ein Take-away für Studierende und Arbeitnehmende eine Überlegung wert. Als Koch eine Anstellung zu finden und vielleicht nebenbei mit einem Foodtruck die eigenen Rezepte in die Welt hinaustragen, das wäre sein aktueller beruflicher Traum – so oder so, Ilias freut sich auf seine kulinarische Zukunft in der Schweiz.



Autor
Dominic Keller

Gerichte perfekt für Studierende



Gebackene Süsskartoffeln mit Hackfleisch und Joghurt



Zutaten:

- 4 mittelgrosse Süsskartoffeln
- 500g Rinds- oder Kalbshackfleisch
- 1 mittelgrosse Zwiebel
- 2 kleine Zwiebeln
- 2 Knoblauchzehen
- 2 EL Tomatenmark
- 1 Lorbeerblatt
- Piment
- 1 kleiner Bund Petersilie
- Griechischer Joghurt
- Geräucherte Chiliflocken
- Salz
- Olivenöl

Bohnsalat mit Mango und Chili



Zutaten:

- 400g lange grüne Bohnen (rund)
- ½ reife Mango
- Bund Frühlingszwiebeln
- 2 kleine rote Chilischoten
- 1½ Knoblauchzehen
- 2 EL frischer Koriander
- 1 Handvoll Basilikumblätter
- 5 EL Cashewnüsse
- Sesam
- 120ml Reissessig
- 40g Zucker
- ½ TL Salz
- 3 EL Sesamöl

Sandwich mit Rauchlachs



Zutaten:

- Sandwichbrötchen
- 3 Scheiben Räucherlachs
- 1 kleine rote Zwiebel
- Salatgurke
- 1½ EL Frischkäse
- Dill
- 2 EL Koriander
- 1½ EL Kapern
- 2 EL Zitronensaft
- Pfeffer



Marina El Khawand – Fight for Lebanon

The dark insight of Lebanon that was confronted with several catastrophes. And how a student is fighting for a livable future. The story of medonations.

Lebanon really is not well-known. At least I did not know a lot about the country when I first started researching some background information for my interview. The first connection that comes up is the explosion in the port of Beirut that happened in August of last year. Approximately 2'750 tonnes of ammonium nitrate exploded after a storage building had caught fire. The detonation killed around 215 people and left an estimated 300'000 citizens homeless. But after watching a documentary, I came to realize that this massive catastrophe is not at all the biggest problem of Lebanon but rather the last straw that broke the camel's back. Since 2019, the rather weak economy has tumbled into a crisis which had vast consequences. The outbreak of the Covid-19 pandemic sounded the death knell for the economy and resulted in a hyperinflation of almost 50% and a public debt ratio of 170%. The hyperinflation is forcing many people to migrate into other countries and increasing the pressure on the economy. It's also stimulating smuggling. Some goods like medicine and gasoline are subsidized by the Lebanese government. Therefore, medicine is often cheaper in Lebanon than Syria, which is why it is smuggled out and leaves the Lebanese population with an urgent need for these goods. In addition to those structural deficits, the local population still has to cope with the aftermath of the massive explosion. A big part of Beirut is still reduced to rubble and many families rely on NGOs because of the poor disaster management of the government. In addition to that, the hospitals in many regions are overcrowded and struggle with the proper treatment of the Covid-19 patients. But not everyone has given up hope.

Marina El Khawand

Marina presents herself as a young and very inspiring woman. She is currently studying law at the University of Lebanon and is nineteen years old. A demonstration of her entrepreneurial skill is «mnhevents», which she founded when only sixteen years old. Her own company would plan and organize events before the pandemic had started. Seeing her beloved country struggle during these problematic times, she decided not to wait and watch but to act.

As mentioned, migration is a big problem for the Lebanese economy and Marina actively told herself that she had to be someone who will fight for a Lebanon that is worth living in again. In her mindset, she must help the change because if not her, who will?

Crisis of Beirut

One week. That was the amount of time which Marina gave herself after 4 August 2020. After the explosion, she went into the field and tried to understand what had happened, how this could have happened, and getting a feeling for the most urgent needs that people had. Many of them had lost their homes, families, and friends. Marina explained that she witnessed the incompetence of the government to manage the crisis by distributing food at a time where most people had lost their stoves due to the explosion. However, the need for medicine and medical attention was by far the most urgent one she told. So, on 11 August 2020, Marina and five of her friends, who are all younger than 21, went into the field with the realistic goal in mind to help one family. Only one. But their strategy was not only to

Marina El Khawand inspiring others with a passionate speech (Bild: zVg).



help this family but to bring them a life back with a sustained effect. They wanted to show that not only big NGOs are helping but also their fellow countrymen, that they are not alone. The goal was to create a domino effect. After one family is reinstated, they would be able to help another family and so on. This way of helping others is very important to them as Marina and her team see themselves as a family who help other families.

Lebanon equals donations

Following the credo of never promising what you cannot keep, Marina and her team focused on a few families and noted their needs. In collaboration with a big Lebanese influencer, they were able to collect the needed goods within 24 hours most of the time. Most of the victims could not believe that they could be provided help in such a short period of time. Since August, the team worked every single day in the field and were able to help 650 families through a strong social media campaign. In addition to the field work, they commenced an adoption program for elderly and affected people who were unable to find any employment. Those cases are mostly financed by Lebanese which are living in the neighboring countries Bahrein and Syria. They cover the whole livelihood of those families who really have no other hope otherwise. Connected to this issue is also a mental problem, as Marina told. Many families have difficulties to live based on donations because of their pride. So they have to offer mental support too.

To cite a very striking argument from the interview: «Lebanon is equal to donations. We can't live without the support of our donors from outside».

The corona pandemic

The country was hit brutally with Covid-19 around Christmas. The daily infections were surging, which was reflected by the hospitals which soon hit their limits. The patients infected with the virus and suffering from a severe course of disease were in pressing need of respirators. Unfortunately, as the need increased, the price for them on the black market did too. Therefore, Marina started a new campaign through «Medonations», a government approved NGO that started



Marina El Khawand and her team on the field – helping those in need (Bild: zVg).

as a social media account, in order to acquire either the machines or the money to buy them. In order to acquire either the machines or the money to buy them. They were able to purchase several of those lifesaving machines which are still used today and have saved numerous lives.

Prospects

When asked what she thinks will happen in Lebanon in the near future, Marina answered realistically and explained that this battle will not be over soon. She expects that she will need to fight for at least another two years. The focus must be on resilience and endurance. She also hopes that there will be a political change soon, following the tumbling favorability of the reigning party because of their mismanagement. She is convinced that the country needs to see justice. In the course of the ongoing investigation, several port officials and even the former Prime Minister were charged. This event is the perfect opportunity for the judiciary to demonstrate that

Lebanon is still a constitutional democracy.

Someday, Marina herself might join a party to pursue a career in politics and undo the wrongs that were done to Lebanon and its people. But for the moment, she is consistently pursuing her mission of helping as many families as possible to recover from all the tragedies they had to endure.

In order to keep up their constant fight, they are dependent on donations like all of Lebanon. «Medonations» and the spirit of Marina have convinced me that the money that will be donated actually is used for the right cause and that it actually will make a change.



Autor
Fabio Da Ros

Aus dem Bürgerkriegsgebiet in die Schweiz – die Suche nach einem Neustart

Mustafe hat mit seinen jungen Jahren schon einiges erlebt. Von Folter, Polizeigewalt und sklavenähnlicher Arbeit bis zu einer von Tragödien überschatteten Flucht in die Schweiz. Eine Geschichte über einen Neuanfang.

Als ich Mustafe fragte, ob er dazu bereit wäre, mit mir über seine Geschichte, seine Flucht und seinen Neustart in der Schweiz zu sprechen, ahnte ich noch nichts über die fürchterlichen Erfahrungen und Begebenheiten unter welchen er seinen Neustart antrat. So kannte ich doch nur den lebensfrohen, hart arbeitenden und zuvorkommenden jungen Mann, welcher er für mich immer war. Mir wurde beschämend schnell klar, wie wenig ich doch eigentlich über seine Geschichte und die Umstände seines Neustarts in der Schweiz wusste. Dies ist die Geschichte von Mustafe, seiner Flucht und seinem Neustart bei uns in der Schweiz.

Mustafe ist in Jijiga, einer grossen Stadt in der Region Somali im Osten Äthiopiens, zur Welt gekommen. Südlich der Stadt bohren verschiedene chinesische Firmen nach Erdöl, was zu einem generellen Anstieg an Interesse für die Somali-Region führte. So hat auch das äthiopische Militär seine Präsenz in der Region stark verstärkt

und es kommt immer wieder zu Konflikten mit der Zivilbevölkerung. Auch die Meldungen über Menschenrechtsverletzungen nahmen mit dem erhöhten Armeeaufgebot zu. Im 20. Jahrhundert gab es immer wieder Spannungen zwischen Somalia und Äthiopien, da Somali-Separatisten mit Unterstützung der somalischen Regierung die Grenzregion Ogaden an Somalia angliedern wollten. Die «Ogaden National Liberation Front» greift gelegentlich Regierungsziele an und wird für Bombenanschläge verantwortlich gemacht.

Polizeigewalt und Folter

Das erste Mal erlebte Mustafe mit 14 Jahren Polizeigewalt am eigenen Leib, was zu einem grossen Wendepunkt in seinem Leben wurde. «Ich ging mit vielen Freunden zusammen abends an ein Dorffest. Wir sangen und musizierten in einem Saal, als wir durchs Fenster auf der Hauptstrasse einen Mann bemerkten, der eine Frau arg belästigte», erzählt er. Sie seien der Frau natürlich sofort zur Hilfe ge-

eilt und schafften es gemeinsam, den Angreifer zu vertreiben. Jedoch wurden sie dabei von der äthiopischen Polizei beobachtet, die sie daraufhin einkesselte und mit Gewalt festnahm. Unter weiteren Gewaltandrohungen mussten sie alle auf die Ladebrücke eines Geländewagens klettern und wurden zum Polizeiposten gefahren. Die Polizisten wollten wissen, wer von ihnen Kontakt mit den Rebellen hätte und Informationen weitergeben könne. Fünf lange Monate ohne ausreichend Essen, Wasser und Schlaf sass er daraufhin mit rund 30 jungen Männern, alle unter 20 Jahre, in einer kleinen Zelle. «Verhöre mit schwerer Folter folgten, doch ich wusste nichts über die Rebellen, ich kannte noch nicht mal jemanden, der je den Rebellen angehört hatte», erklärt er bedrückt. Als die Polizei schlussendlich einsah, dass er keinerlei Beziehungen zu den Rebellen hatte, durfte er endlich unter schwerwiegenden Auflagen zu seinen Eltern zurück. «Mein Vater musste einen Vertrag unterzeichnen: Falls ich auffällig werden würde,

Auf einem ähnlichen, vollkommen überfüllten Boot traten die Flüchtlinge die Überfahrt nach Lampedusa an (Bild: zVg).



müsste er für längere Zeit in Haft sowie eine hohe Busse zahlen». Doch bereits nach wenigen Tagen sollten viele der entlassenen jungen Männer wieder festgenommen werden. Allerdings war Mustafe und seiner Familie klar, dass er eine weitere Haftdauer nicht überleben würde. So kamen sie zum Entschluss, dass eine Flucht der einzige Ausweg für ihn sei.

Eine beschwerliche Flucht

Unter Tränen verabschiedete er sich von seinen Eltern und reiste mit einem Bus nach Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens. Ein libyscher Schlepper spendierte ihm im Voraus mit arger List das Ticket bis nach Libyen. Mit vielen, oft wechselnden Bussen gelang er mit grosser Geschwindigkeit nachts durch Äthiopien, den Sudan und die Sahara. Meistens über gefährliche Schotterpisten und Nebenstrassen. Die Zöllner an der Grenze wurden mit Geld bestochen und damit war freies Geleit gewährleistet. Endlich in Tripolis, der Hauptstadt von Libyen, angekommen, musste er seine Eltern anrufen und sie bitten, 5'000 Dollar an die Schlepperorganisation zu bezahlen. Seine Eltern konnten diese horrenden Summe nicht aufbringen, da sie deutlich höher als angenommen war. «Zum Glück wurde ich daraufhin nicht getötet und musste nur für zwei Jahre Sklavenarbeit auf einer Baustelle leisten», sagt Mustafe mit einem schmerzhaften Lächeln.

Nach zwei langen Jahren der harten Arbeit ohne medizinische Versorgung, ohne ein Bett und nur mit gerade so genügend Essen um zu überleben, durfte er mit einem Flüchtlingstross die schwierige Bootsfahrt über das Mittelmeer in Angriff nehmen. Das Ziel war, wie für die meisten Flüchtlingsboote, die italienische Insel Lampedusa. Sie liegt 205 km südlich von Sizilien und wurde europaweit bekannt als Anlaufstelle für Flüchtlinge, die von Nordafrika über den Seeweg Europa zu erreichen versuchten. Doch der hochseuntaugliche, alte Holzkutter war mit 500 Personen völlig überfüllt und erlitt auf offener See Schiffbruch. Mustafe stockt, «Grauenhafte Szenen, die mich bis heute verfolgen. Viele meiner Freunde, welche ich in den zwei Jahren in Tripolis kennen gelernt hat-



Fluchtroute: Auf Nebenstrassen und Schotterwegen gelang Mustafe bis nach Tripolis (Bild: zVg).

te, ertranken.» Nur etwa 100 Personen überlebten diese Tragödie dank einem französischen Rettungsschiff, das die Flüchtlinge aufnahm. Hoffnung machte sich bei ihm breit, als er 2015 in Lampedusa an Land gehen konnte, um in das hoffnungslos überfüllte und überforderte Auffanglager für Flüchtlinge gebracht zu werden.

Neustart in der Schweiz

Dort verbrachte er vier Tage bevor er mit einem italienischen Marineschiff aufs Festland gebracht wurde. Doch auch dort hielt er sich nicht lange auf. Von ein paar neugefundenen Freunden wurde ihm geraten, mit dem Zug in die Schweiz zu reisen. Anfang 2016 erreichte er Chiasso an der schweizer Grenze. Dort wurden seine Personalien, Fingerabdrücke, etc. festgehalten und er wurde mit elf anderen Flüchtlingen nach Zürich geschickt. Doch im Trubel des Hauptbahnhofs verlor er den Kontakt zu seiner Reisegruppe. Ohne Deutschkenntnisse, nur mit Hand und Fuss gestikulierend, gelang es ihm darauf der Polizei, die er aufsuchte, zu erklären, wohin er sollte. Im Polizeiauto wurde er daraufhin nach Zürich-Altstetten in eine Asylunterkunft gebracht. Nach weiteren drei Monaten und vielen verschiedenen Asylheimen waren seine neuen Wohnorte zuerst Aarau und dann von 2016 – 2019 das Asylzentrum in Menziken. Erfreulicherweise konnte er auf einem Bauernhof in der Gegend arbeiten und neben dem Knüpfen von

Kontakten vor allem viel Deutsch lernen, sodass er jetzt eine zweijährige Attest-Lehre als Unterhaltspraktiker im technischen Dienst eines lokalen Unternehmens absolvieren kann.

Auf die letzte Frage, welche Pläne er für seine Zukunft habe und ob er noch Kontakt zu seinen Eltern habe, antwortet er zwar mit einem ernsten Ton, aber wieder mit seinem markanten Lächeln im Gesicht: «In Äthiopien ist immer noch Krieg und in der Schweiz bin ich schon gut integriert und ich arbeite gerne. Auch habe ich schon viele Schweizer Freunde gefunden und meine Deutschkenntnisse verbessern sich zusehends, sodass ich nach der Attest-Lehre noch die fehlenden Lehrjahre zum Fachmann Betriebsunterhalt anhängen möchte. Auch wenn ich noch nicht mit Sicherheit weiss ob ich hierbleiben darf, so hoffe ich es doch sehr. Meine Eltern kann ich einmal monatlich telefonisch erreichen. Sie sind glücklich, dass ich mir nun eine gute Zukunft in einem sicheren und schönen Land aufbauen kann. Aber auch traurig, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen in Äthiopien nie aufhören und der Jugend die Zukunft verbauen.»



Autor
David Irrgang

70 Tage Biden – Ein Neubeginn für eine müde Nation?

Das Land geteilt, die Rhetorik harsch. Covid-19 und eine Bevölkerung, deren Vertrauen in die Regierung bröckelt. Kann der 46. Präsident der USA im post-Trump Klima den Neubeginn schaffen? Zeit, Zwischenbilanz zu ziehen.

Der 6. Januar 2021 kann als absoluter Tiefpunkt der US-Demokratie gesehen werden. Es kann nach dem Ratschlag «ab hier kann es nur noch aufwärts gehen» gegriffen werden. Oder aber, dass eine Krise die perfekte Möglichkeit bietet «neu zu starten». Doch schafft Präsident Joe Biden den Neubeginn? Die Biden Administration hat sich für den Start ihrer Amtszeit einem Spektrum an verschiedenen Thematiken angenommen. Die im folgenden angesprochenen Bereiche, altbekannt und stark politisiert, sollten Bidens und Harris' Debut in den höchsten US-amerikanischen Ämtern profilieren.

Die Überbrückung des Grabens

Zusätzlich zu den grundsätzlichen Streitfragen zwischen den Demokraten und den Republikanern hat sich die neue Administration die «Vereinigung» des Landes auf die (amerikanische) Fahne geschrieben. Der durch den letzten Präsidenten hinterlassene Graben zwischen den politischen Lagern soll überbrückt werden. Diese Prämisse wurde von Biden und Harris schon während dem Wahlkampf aufgestellt und besonders bei der Inauguration unterstrichen. «We are striving to forge a union with purpose, to compose a country committed to all cultures, colors, characters, and conditions to man», so Amanda Gorman in ihrem Gedicht, welches sie während der Zeremonie vortrug. Wenn dies nicht nach Neubeginn schreit, was dann? Doch zurück zu den konkreten politischen Zielen.

Die Gesundheit der US-amerikanischen Bevölkerung

Die Bekämpfung der Pandemie, vom Vorgänger nur im begrenzten Sinn

ernst genommen, hat unter Biden neue Ausmasse angenommen. Das Ziel, 100 Millionen Impfdosen in den ersten 100 Tagen im Amt verteilt zu haben, wurde frühzeitig erreicht. Zudem wurden bereits 1.9 Billionen US-Dollar für die Bekämpfung der ökonomischen Schäden durch Covid-19 freigegeben. Darunter fielen u.a. direkte Auszahlungen an die Bevölkerung. Zusätzlich zu dieser Summe versprach Biden Ende März ein 2 Billionen US-Dollar schweres Paket für die Schaffung von Arbeitsplätzen und Investitionen in die staatliche Infrastruktur. Ebenfalls trat die USA unter Biden wieder der Weltgesundheitsorganisation bei. In Sachen Krankenversicherung setzt sich Biden das ambitionierte Ziel, dass bis in 10 Jahren 97% der US-amerikanischen Bevölkerung von einer Krankenkasse profitieren können soll. Dazu unterstützt er den Affordable Health Care Act, welcher während der Trump-Ära aktiv geschwächt wurde.

Mit den hohen Ausgaben im Gesundheitsbereich möchte Biden wohl vor allem Hoffnung säen, das Vertrauen in seine Regierung stärken und somit doch auch einen Neuanfang (nach Corona) markieren.

Die Sache mit dem Klimawandel

Biden hat bereits am Tag seiner Amtseinführung verschiedenste Exekutiv-Verordnungen verabschiedet, um die Handlungen seines Vorgängers rückgängig zu machen. Darunter fiel beispielsweise der Wiederbeitritt zum Pariser Klimaabkommen, der Stopp des Keystone XL Pipeline Projektes, aber auch der Schutz des Arctic National Wildlife Refuge. Zudem möchte er neue bindende Vereinbarungen für die internationale Zusammenarbeit in der Klimafrage etablieren. Biden setzt damit klare Zeichen in Sachen Klimaschutz. Ein Thema für welches diese Handlungen nicht nur bitter nötig, sondern auch längst überfällig sind. Ob dabei von einem Neuanfang gesprochen werden kann, ist jedoch





Kann Biden seinen Wähler*innen, aber auch der restlichen Bevölkerung den erhofften Neustart bieten? (Bild: Gayatri Malhotra/Unsplash).

fragwürdig. Wurden doch schon vor Trump unterschiedliche Anstrengungen in diese richtige Richtung vorgenommen. Bidens Bemühungen können allenfalls als «extensive Wiederaufnahme» vorheriger Anstrengungen gesehen werden.

Der (noch nicht ganz begonnene) Kampf gegen die Diskriminierung

Im Bereich der Anti-Diskriminierung haben sich bisher nur wenige konkrete politischen Aktivitäten der Administration gezeigt. Biden hat angekündigt, ein Komitee einzusetzen, welches die Polizei übersieht. Bisher ist es in diesem Belangen jedoch bei der Ankündigung geblieben. Ebenfalls kann noch keine Aussage über die Criminal Justice Reform oder Beendigung der Verträge privater Gefängnisse gemacht werden. Einzig die Wiedereinführung des Equality Act, welcher bereits das Repräsentantenhaus, nicht aber den Senat passiert hat, ist ein von der neuen Administration angeschnittenes Versprechen. Jedem Bürger und jeder Bürgerin wird bei Betrachtung des Sprachrohrs Twitters jedoch klar, dass sich Bidens Artikulation bei Events wie den schrecklichen Amokläufen in den vergangenen Wochen klar von der seines Vorgängers unterscheidet. Einerseits stellt dies natürlich einen Neustart dar, da Waffengewalt und rassistische Taten vom amtierenden Präsidenten aufs Schärfste verurteilt werden. Andererseits sind diese Worte noch lange keine Taten.

Die Investitionen in die Wirtschaft

Wie oben bereits geschildert ist zudem das milliardenschwere «Jobs & Infrastructure Project» eines der grösseren Projekte Bidens im Bereich

der Wirtschaft. In diesem Zusammenhang ist wohl eines der umstrittensten Vorhaben der Biden Administration, die Erhöhung der Unternehmensbesteuerung, zu nennen. Während des Wahlkampfs hat das Duo Biden und Harris auch auf die Parole gesetzt, dass die Mittelschicht Amerikas gezielt gefördert werden soll. Dies ist aber ebenfalls nichts Neues. Dafür setzte sich schon Obama während seiner Amtszeit mit seinen «middle class economics» ein. Dies jedoch nicht gerade erfolgreich.

Immigrationspolitik unter Biden

Das von seinem Vorgänger wohl am stärksten politisierte Thema der Immigration wurde von der Biden Administration sofort angegangen. Der Bau der heiss diskutierten Mauer zwischen den USA und Mexiko wurde auf Eis gelegt und die Einreisebeschränkungen für Personen aus verschiedenen muslimischen Ländern wurden aufgehoben. Ebenfalls wurde eine Task Force gegründet, welche die an der Grenze getrennten Familien wieder zusammenbringen soll. Für viele der ImmigrantInnen stellt Biden wohl der Inbegriff eines Neuanfangs dar. Er selbst bezeichnet seine Handlungen in einer Pressekonferenz eher als ein «Wiederaufbau» der Systeme, welche sein Vorgänger zerlegt habe.

Die USA im globalen Kontext

Da Bidens Vorgänger sich international mit seiner «America First»-Strategie nicht nur Freunde gemacht hat, stellt das Wiederherstellen dieser Beziehungen ein weiteres Ziel Bidens dar. So ist beispielsweise der Beitritt zum Nuklearabkommen mit dem Iran

wieder in Vorbereitung. Hier wäre es ebenfalls zu weit gegriffen, von einem Neustart betreffend der Stellung der USA im internationalen Gefüge zu sprechen. Jedoch werden unter Biden sicherlich Beziehungen wieder aufgegriffen und neu ausgestaltet, welche unter Trump verkümmerten.

Biden als Neubeginn?

Auch wenn diese Analyse der Vorhaben und Taten der neuen Administration in Washington D.C. weder abschliessend noch umfassend ist, kann ein Fazit gezogen werden. Biden stellt wohl in den meisten Bereichen einen Neuanfang rein symbolischer Natur dar. Viele seiner Handlungen stellen entweder Wiedereinführungen oder Demontagen der Thematiken dar, die durch seinen Vorgänger unterbrochen oder eingeführt wurden. Biden hat das Rad nicht neu erfunden, doch sind es die kleinen Dinge, wie die diplomatischere Kommunikation oder aber auch die proaktive Pandemiebekämpfung, welche Vertrauen schaffen. Und vielleicht ist dieses Vertrauen alleine noch kein Neubeginn, doch ist es mit hoher Wahrscheinlichkeit ein guter Nährboden für die Regeneration und das künftige Aufblühen einer jetzt noch müden Nation.



Autorin
Annalena Bacher

Harry und Meghan – Ein ungewöhnlicher Neustart

Anfang 2020 traten Prinz Harry und seine Frau Meghan aus der Königsfamilie zurück und zogen in die USA. Dieser ungewöhnliche Neustart wird bis heute in der Boulevardpresse thematisiert. War er gerechtfertigt oder nicht?

Anfang des 17. Jahrhunderts landeten die ersten englischen Siedler, die sogenannten Pilgerväter, in Nordamerika mit der Hoffnung auf ein besseres Leben. In ihrer Heimat wurden sie aufgrund ihres Glaubens verfolgt. Logisch, um so einen grossen Schritt zu gehen, muss man schon einen triftigen Grund haben und um sein Leib und Leben zu fürchten, gehört hier definitiv dazu. Aber ist ein solcher Neustart auch gerechtfertigt, weil man sich in seiner Rolle als Prinz von Grossbritannien nicht mehr ganz wohl fühlt? Solche pointierten Gedanken geisterten zu Beginn des letzten Jahres in den Köpfen vieler Briten herum, als Prinz Harry und seine Frau Meghan aus der Königsfamilie zurücktraten und in der Folge nach Kalifornien auswanderten. Es war eines der wenigen Themen im letzten Jahr, die der Berichterstattung zu Corona Konkurrenz machten.

Auch nach Oprah-Interview wenig Verständnis

Viele haben ihnen diesen Schritt bis heute nicht verziehen, auch wenn die beiden jüngst im Interview mit Oprah Winfrey noch einmal schärfere Argu-

mente für ihr Verhalten vorbrachten, als sie von einem grossen Leidensdruck durch die britische Boulevardpresse und gar von Rassismus im britischen Königshaus berichteten. Trotzdem werden sie als dünnhäutig und undankbar wahrgenommen, schliesslich verdankt gerade Harry – Meghan war ja bereits vor ihrer Beziehung eine erfolgreiche Schauspielerin – seinen ganzen Besitz dem Königshaus und Prominenz hat eben auch ihre Schattenseiten. Dass die beiden aus ihren ehemaligen Titeln, «Duke and Duchess of Sussex», die Marke «Sussex Royal» bauten und daraus Profit schlagen wollten, half auch nicht gerade, die Stimmung zu verbessern.

Wie König Eduard VIII.

Den beiden «Pionieren» weht also nach wie vor ein eisiger Wind entgegen. Dass sie ihren Neustart trotz all dieser Widrigkeiten dennoch durchgezogen haben – im Februar wurde endgültig bekanntgegeben, dass sie nicht mehr zu ihren royalen Pflichten zurückkehren – kann allerdings auch als Zeichen gewertet werden, dass sie ihn wirklich gebraucht haben. Im Übrigen trat 1936 mit König Eduard VIII. sogar das Oberhaupt des Königshaus zurück, damit er eine geschiedene

Frau heiraten konnte. Das Paar lebte daraufhin ebenfalls in den USA (und in Frankreich) im selbstgewählten Exil. Im Vergleich dazu erscheint der Rücktritt Harrys, die Nummer sechs der Thronfolge, nicht sonderlich schwerwiegend.

Die Gefälligkeit erwidert

Für Meghan war es im Grunde gar kein Neustart, sondern vielmehr eine Rückkehr, schliesslich beendete sie erst 2018 ihr normales Leben sowie ihre Schauspielkarriere und machte den Schritt in eine Welt voller Adelstitel, Hofknickse und königlicher Protokolle um Prinz Harry zu heiraten. Ihr gemeinsamer Neustart 2020 war vor allem für Harry wichtig. Er hat ihn seiner Frau zuliebe getan und ihr damit eigentlich bloss die Gefälligkeit erwidert, die sie ihm 2018 getan hat. Für die beiden bleibt zu hoffen, dass sie in der neuen Heimat ihr Glück finden, damit kein weiterer Neustart nötig ist.

Harry und Meghan auf den Spuren der Pilgerväter (Illustration: Katarina Hellriegel).



Autor
Florin Gögge



Selbstexperiment: Intervallfasten

Als Selbstexperiment haben wir uns für einige Wochen an die 16:8-Variante des Intervallfastens gehalten. Ob dieser Ernährungstrend wirklich so vielversprechend ist, wie behauptet wird, erfährst du in diesem Artikel.

Das Intervallfasten, auch bekannt als «Intermittent fasting», ist nicht eine gewöhnliche Diät, sondern vielmehr ein Essmuster. Dabei wird in Intervallen gegessen und gefastet. In jüngster Zeit hat dies zunehmend an Popularität gewonnen, besonders aufgrund der gesundheitlichen Vorteile.

So funktioniert:

- Die 16:8-Variante ist die am weitesten verbreitete, bei welcher während 16 Stunden komplett auf Essen verzichtet wird und die restlichen acht Stunden normal gegessen werden darf. Meistens isst man von 12.00 bis 20.00 und fastet danach.
- Bei der 5:2-Variante werden pro Woche an zwei Tagen nur um die 500-600 Kalorien konsumiert, an den anderen fünf Tagen wird normal gegessen.
- Während dem Fasten dürfen jegliche kalorienfreie Getränke wie Kaffee, Tee und selbstverständlich Wasser zu sich genommen werden.
- Im Fokus steht WANN gegessen werden darf, und nicht WAS. Verfolgst du das Ziel einer Gewichtsabnahme, ist dennoch deine Kalorienbilanz am Ende des Tages oder der Woche ausschlaggebend. Ausserdem sollte die Zusammensetzung

der Makro- und Mikronährstoffe beachtet werden, um ein gesundes Resultat zu erzielen.

Vorteile:

- Durch das Fasten sinkt der Insulinspiegel, wodurch Fettzellen den Zucker freigeben und dieser als primärer Energielieferant dient. So wird Fett und nicht Muskelmasse abgebaut.
- Auch der Cholesterinspiegel wird gesenkt, wodurch das Risiko für chronische Krankheiten verringert werden kann.
- Intervallfasten soll ebenfalls einen positiven Effekt auf unsere Gehirnfunktion haben, insbesondere auf das Gedächtnis.

Es muss dazu gesagt werden, dass Studien mehrheitlich mit Mäusen durchgeführt wurden und Forschungsergebnisse mit menschlichen Probanden nur in geringem Umfang vorliegen.

Unser Fazit

Wir haben die 16:8-Methode während zwei Wochen ausprobiert. Dabei kann gesagt werden, dass jeder Anfang schwer ist, auch beim Intervallfasten. An den ersten Tagen fiel es besonders schwer, sich an die Zeiten zu halten. Gerade wenn man es gewohnt ist, sich morgens ein umfassendes Frühstück

zu gönnen und der Milchkaffee zum Ritual geworden ist. Was einem in die Karten spielt, ist der Fakt, dass momentan alle Vorlesungen online stattfinden. So kann später aufgestanden werden und die Zeit bis zum Essensfenster verringert werden. Ausserdem muss einem das laute Magenknurren im Vorlesungssaal nicht peinlich sein. Je mehr Zeit verstreicht, desto mehr gewöhnt man sich an den leeren Magen am Morgen. Meine persönliche Erfahrung zeigt, dass ich durch den Nahrungsvorzicht bis 12.00 auch danach einen weniger grossen Hunger verspürt habe und so auf weniger Kalorien den ganzen Tag kam. Dies kann positiv oder negativ sein, je nach verfolgtem Ziel. Das Training sollte man zu einer früheren Tageszeit einplanen, damit man sich vor dem Training genügend Energie zuführen kann, und das Essen danach noch im Zeitfenster liegt. Ansonsten kann es sein, dass die Trainingsleistung abnimmt. Ein grosser Vorteil ist, dass man während dem Tag viel essen kann und gut gesättigt ist. Sollest du es schaffen, dich generell an die Intervalle zu halten, liegt auch mal ein Bierchen oder ein kleiner Snack nach 8.00 Uhr drin.



Autorin
Denise Kaderli

Intervallfasten ist im Trend (Illustration: Mariska-Morgaine Rüger).



Me(dia) too – Appell zum Durchbruch einer diskriminierenden Betriebskultur

Struktureller Sexismus – Das soll gemäss eines offenen Briefes von 78 Journalistinnen Alltag bei der Tamedia sein. Warum es solche Weckrufe auch im Jahr 2021 noch braucht.

Anfang März gelangte ein Brief von 78 Redaktorinnen an die Chefredaktion und Geschäftsleitung der TX Group AG, gemeinhin bekannt als Tamedia, an die Öffentlichkeit und sorgte für grosses Aufsehen. Darin beschreiben die Unterzeichnenden, dass sie die seit Jahren in den Redaktionen herrschende Situation nicht mehr hinnehmen können und dringender Handlungsbedarf bestehe, denn: «Frauen werden ausgebremst, zurechtgewiesen oder eingeschüchtert. Sie werden in Sitzungen abgelenkt, kommen weniger zu Wort, ihre Vorschläge werden nicht ernst genommen oder lächerlich gemacht. Frauen werden seltener gefördert und oft schlechter entlohnt.» Diese Behauptungen werden sodann durch zig konkrete Beispiele von unterschwelligem Sexismus und Geschlechterdiskriminierung am Arbeitsplatz präzisiert. Die Rede ist unter anderem von unangebrachten Aussagen männlicher Kollegen gegenüber weiblichen Kolleginnen, wie «Du bist so hübsch, du bringst es sicher noch zu was», «Du bist sehr forsch» oder «Du bist noch nicht so weit».

Auch unsere Chefredaktorin hatte kürzlich eine solche Erfahrung machen müssen. Nach dem «Skandal» um eine vermeintliche Zensur beim prisma, worüber das St. Galler Tagblatt ohne Gegendarstellung berichtete, trafen sich unsere Chefredaktorin und der Tagblatt-Chefredaktor zum Gespräch. Dabei entschuldigte er sich für die einseitige Berichterstattung und teilte der prisma-Redaktion im Anschluss schriftlich mit, dass er das Vorgefallene bedaure und sich vom Zensurvorwurf distanzieren. Als tags darauf weitere Artikel mit denselben Falschinformationen publiziert wurden, nahm die prisma-Chefredaktorin erneut Kontakt zum Chefredaktor des Tagblatt auf. Auf die Frage, weshalb nach dem klärenden Gespräch erneut versucht werde, den Ruf des prisma öffentlich zu schädigen, soll er salopp entgegnet haben: «Du bist noch so jung und leitest nur eine kleine Redaktion. Kennst du überhaupt den Pressekodex?» Die Parallelen zum Brief der Tamedia-Journalistinnen sind unübersehbar. Es schockiert, dass eine Person auf ihr blosses Alter reduziert wird. Jung zu sein, bedeutet nicht zwingend, die nötige Erfahrung nicht mitzubringen.

Zudem zielt eine solche Antwort lediglich darauf ab, das Gegenüber zu diskreditieren und der Frage auszuweichen. Hätte sich der Chefredaktor einem Mann gegenüber ebenfalls so verhalten? Wohl kaum, wage ich zu behaupten. Ich zumindest habe noch nie von solchen Aussagen an die Adresse junger Männer gehört. Gegenüber (jungen) Frauen aber scheinen solche Äusserungen allgegenwärtig, wie auch der Brief und das eben beschriebene Beispiel zeigen.

Diffamierendes ohne Konsequenzen

Es bleibt indes nicht «nur» bei Worten. Auch ungenügende Reaktionen auf ganz klar unangebrachte Aussagen werden im Brief beschrieben. Der Vorgesetzte einer der Frauen habe beispielsweise nicht eingegriffen, als sich Arbeitskollegen in einem Arbeitschat sexistisch über sie ausgelassen hatten. Die Reaktion darauf: Sie solle deswegen einfach nicht ihre Motivation verlieren. Des Weiteren würden in Sitzungen Vorschläge von Kolleginnen ignoriert und plötzlich zu Vorschlägen von Kollegen, denn «Ideen scheinen erst wichtig zu sein, wenn sie von einem Mann ausgesprochen werden.»

Frauenstreik 2019 in Zürich: Noch immer gibt es bezüglich Gleichstellung viel zu tun (Bild: Danielle Cara Hefti).





Frauenstreik 2019 in Zürich: Auf Missstände aufmerksam zu machen, ist der erste Schritt hin zu einer Veränderung (Bild: Danielle Cara Hefti).

Nicht nur im Alltag spürten die Journalistinnen geschlechtsbasierte Einschränkungen, sondern auch was die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten angeht. Einer Frau sei eine Weiterbildung untersagt worden, nachdem sie sich kritisch zu einer internen Angelegenheit geäußert hatte. Für die Kaderweiterbildung wurde eine andere im Gegensatz zu einem männlichen Kollegen nicht in Betracht gezogen, obwohl sie seit Jahren Sitzungen leite, Praktikant*innen betreue und sich auch sonst, bemerkbar zu machen versuchte. Das Pensum aufzustocken werde darüber hinaus bloss Männern erlaubt – Frauen würden mit dem Argument vertröstet, dass dafür momentan die nötigen Stellenprozente fehlten, die dann aber auf miraculöse Weise bei den Männern vorhanden seien. Ähnlich verhalte es sich auch mit der Lohnungleichheit: Wenn Frauen eine Lohnerhöhung verlangen, weil sie immer mehr Aufgaben übernommen oder gemerkt haben, dass sie massiv weniger verdienen als gleich qualifizierte Kollegen, würden sie stets mit der Begründung abgewiesen, dass dafür das Geld fehle, die Kollegin eines anderen Teams auch nicht mehr verdiene oder die anvertraute Leitungsfunktion ja Lohn genug sei.

Ein strukturelles Problem

Die von Männern in Schlüsselpositionen geprägte Betriebskultur, die vorgebe, was angesehen und geschätzt ist, müsse verändert werden. Nur dies verhindere, dass noch mehr qualifizierte Frauen aus Frust das Unternehmen verlassen. Dass sich solche Verhaltensweisen hartnäckig halten, liegt wohl daran, dass sie tagtäglich gelebt und nur selten hinterfragt werden. Das geht auch aus der empfehlenswerten Serie «The Morning

Show» hervor, in der die zermürbenden Verhältnisse eines Medienhauses thematisiert werden. Die dargestellten Opfer sexueller Übergriffe willigten quasi ein. Dies jedoch nur, weil ihnen die herrschenden Machtverhältnisse faktisch keine andere Wahl liessen – weshalb von «Einwilligung» keine Rede mehr sein kann. Zwar berichten die 78 Journalistinnen nicht von direkt vergleichbarem, trotzdem lohnt sich die Serie, um solch festgefahrene Verhaltensweisen sowie deren Folgen zu verstehen. Sie zeigt auf, wie sich derartige Probleme einschleichen und warum niemand dagegen vorgeht.

Ein klassischer Teufelskreis

Die Tamedia-Journalistinnen stiessen mit ihrem Brief jedoch einen Prozess an, welcher nicht von allein ins Rollen gekommen wäre. Sie fordern unter anderem eine anonymisierte Umfrage zur Erfassung des Arbeitsklimas, die stärkere Förderung von Frauen durch transparentes Recruiting und familienfreundliche Strukturen sowie standardisierte Verfahren bei Mobbing, sexueller Belästigung und weiteren Belastungssituationen. Besonders Letzteres, unter Beizug von Fachpersonen, sollte meines Erachtens in jedem grösseren Unternehmen aufgrund der Fürsorgepflicht der Arbeitgeberin selbstverständlich sein. Die Journalistinnen verlangten bis zum ersten Mai konkrete Vorschläge zur Umsetzung ihrer Forderungen – ob diese pünktlich erfolgt sind, war zum Zeitpunkt unseres Redaktionsschlusses noch unbekannt.

Der Brief der Tamedia-Redaktoren zeigt einmal mehr, warum es Bewegungen wie «Me Too» dringend braucht: Erst wenn von Vielen auf ein Problem aufmerksam gemacht wird, wird auch hingehört. Oftmals fühlen

sich die Betroffenen bis dahin damit allein und nehmen sich noch nicht einmal selber ernst – obwohl sie stark darunter leiden. Die Vorfälle werden im Einzelfall noch verharmlost, à la «das war doch nur ein blöder Witz und nicht ernst gemeint». Gehäuft führen diese «Witze» aber zu etwas, was nicht witzig ist: Die Benachteiligung von Frauen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit. So geben viele frustriert ihre Stelle auf, wodurch jene noch mehr Überhand gewinnen, welche die vorherrschende Macho-Kultur beibehalten. Die Folge sind weitere Abgänge – ein klassischer Teufelskreis, der das Denken im Unternehmen zementiert. Genau deshalb braucht es Disruptionen wie der vorliegende Brief. Erst dadurch wird ein dringend benötigter Neustart der Betriebskultur möglich.



Autorin
Danielle Cara Hefti

Hier geht es zum offenen Brief



Braucht die SHSG nach 100 Jahren einen Neustart?

Unsere SHSG wird nicht selten zur Zielscheibe von Kritik. Dieses Jahr durfte ich als prisma-Chefredaktorin meine eigenen Erfahrungen in der Zusammenarbeit sammeln. Mein Rückblick auf ein turbulentes Jahr.

Dieses Jahr feiern wir 100 Jahre SHSG. Ein geschichtsträchtiges Jubiläum, bei welchem wir uns als Studierende durchaus ins Bewusstsein rufen dürfen, dass wir Dienstleistungen wie die Erweiterung der Lernplätze oder die Schaffung des beliebten «Bereich G» dem Einsatz der SHSG zu verdanken haben. Im Zuge des Jubiläums erscheint die SHSG auch im Glanz eines neuen Brandings. Dieser neue Auftritt gegen aussen löst die strukturellen Probleme der SHSG jedoch nicht – ihre Komplexität, Schwerfälligkeit und Ineffizienz bleibt. Ein Neustart scheint also dringend nötig.

Unüberschaubarer Reglements-Dschungel

Die SHSG – bestehend aus ihrem Vorstand, dem Studentenparlament (StuPa), der Rekursstelle sowie den Initiativen wie z.B. dem prisma oder Ressort International – ist durch ihre Statuten und unzähligen Reglemente organisiert. Einen Überblick über das Rechtssystem scheint innerhalb der SHSG jedoch niemand wirklich zu haben. So verstossen die SHSG-Organen aufgrund fehlender Kenntnis der eigenen Statuten gerne selbst dagegen. Wie prisma schon im Jahr 2017 berichtete, musste die damals gewählte Rekursstelle, die nicht mit der Uni-Rekurskommission für die Beurteilung von Notenverfügungen zu verwechseln ist, geschlossen zurücktreten. Grund dafür war, dass das in den Statuten vorgesehene Kriterium für die Zusammensetzung der Rekursstelle nicht beachtet wurde. Die Bestimmung in den Statuten hierzu sei «schlichtweg niemandem aufgefallen».

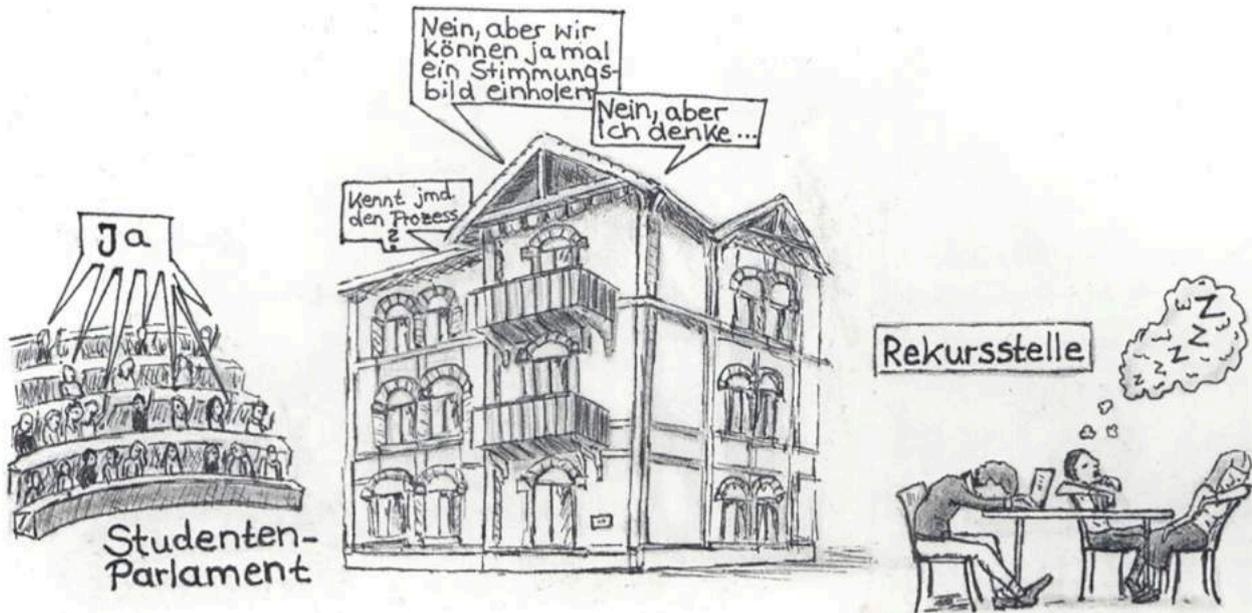
Auch das prisma hat sich dieses Jahr daran versucht, sich mit den Rechtsbehelfen in den SHSG-Statuten auseinanderzusetzen, mit einem ernüchternden Ergebnis: Nachstundenlangen Sitzungen mit der Initiativen- und Rechtskommission sowie Abklärungen mit der Geschäftsprüfungskommission weiss man in etwa genau so viel wie vorher. Stellt man eine konkrete Frage, entgegnet einem Antworten wie «Ich weiss zwar nicht, wie der Prozess ist, aber ich denke...». Mehr als ein Strauss von Gedanken und Meinungen kann man von diesen Sitzungen also nicht erwarten. Ich frage mich deshalb, wozu dieses ganze Normengeflecht dient, wenn es niemand innerhalb der SHSG kennt, geschweige denn versteht und es somit sehr schwer ist, die einzelnen Normen überhaupt zur Anwendung zu bringen. Gleichzeitig verwundert es mich in Anbetracht des Abstimmungsprozesses im StuPa nicht, dass Mitglieder der SHSG, insbesondere die ParlamentarierInnen, gar nicht die Chance haben beziehungsweise sich nicht darum bemühen, die Reglementsinhalte und deren Hintergründe zu erfahren. So wurde beispielsweise eine Reglementsänderung des prisma, welche auf knapp zwei Seiten ausformuliert war, innerhalb von weniger als drei Minuten erläutert sowie einstimmig und ohne Rückfragen angenommen. Es hatte somit kaum ein Parlamentsmitglied die Chance, die Änderung vorab zu lesen, geschweige denn zu verstehen, worüber gerade abgestimmt wurde. Sieht so studentisches Engagement innerhalb der SHSG aus?

Auch das SHSG-Rechtsprechungsorgan, die Rekursstelle, tut sich schwer mit der Rechtsanwendung. In ihrem Endentscheid im Rekursverfahren über die Auslegung des prisma-Regle-

ments erwähnte sie, dass gemäss Artikel 51 der SHSG-Statuten der Entscheid von den Parteien an den Universitätsrat weitergezogen werden kann. Komisch nur, dass der Artikel 51 gar nicht existiert, denn die SHSG-Statuten reichen nur bis Artikel 48. Auf Anfrage des prisma wurde schnell von Artikel 51 auf Artikel 34 Abs. 2 korrigiert, wobei bei letzterem lediglich steht, dass ein Entscheid des StuPa an den Universitätsrat weitergezogen werden kann. In diesem Fall handelte es sich aber nicht um einen Entscheid des StuPa als Legislative, sondern der Rekursstelle als Justizorgan. Auf weitere Nachfrage erfuhr ich, dass dieser analog anwendbar sei. Die Argumentationskette von einem erfundenen Artikel über die analoge Anwendung eines Artikels, der eigentlich ein anderes Organ explizit nennt, ist schwierig nachzuvollziehen. Vielleicht empfiehlt sich deshalb die Erstellung eines St.Galler Kommentars zu den SHSG-Statuten, damit man die Möglichkeit hat, sich in diesem Rechtssystem orientieren zu können.

Die SHSG-Rekursstelle: Justiz- oder Willkürorgan?

Die Erfindung eines nicht-existenten Artikels war nur einer von vielen fragwürdigen Vorfällen. So entscheidet die Rekursstelle über Dringlichkeitsentscheide, welche normalerweise innerhalb von zehn Tagen getroffen werden, innerhalb von zwei Monaten. Sie vergass, einen Entscheid, der seit einer Woche fertiggestellt worden war, an die Parteien weiterzuleiten und ihre Mitglieder konnten sich nicht erklären, wie es passieren konnte. Hinzu kommt, dass auf Nachfrage des prisma, weshalb die Deadline für den Rekursentscheid mehrmals verstrichen lassen wurde, mit faden-



Unklare Prozesse und keine akademischen Anforderungen an Mitglieder des Justizorgans sind die aktuellen Herausforderungen der SHSG (Illustration: Mariska Rüger).

scheinigen Ausreden wie der Corona-Isolation und dem eingeschränkten Zugang zu Literatur aufgrund der Bib-Schliessung reagiert wurde. Das prisma fragt sich hier, weshalb Kommunikationsmittel wie MS Teams oder Zoom sich noch nicht bei der Rekursstelle etabliert haben und weshalb der Weg zu einer anderen Bibliothek für die sorgfältige Ausübung der Pflichten zu viel verlangt ist.

Auf die Anprangerung dieser Missstände hin wurde ich von der SHSG belehrt, dass aufgrund der Gewaltentrennung als demokratische Errungenschaft dagegen nicht vorgegangen werden kann. Dabei wurde aus meiner Sicht ausser Betracht gelassen, dass zu den demokratischen Prinzipien auch eine funktionierende Justiz gehört. Diese Vorfälle lassen deshalb die Frage aufkommen, ob im Allgemeinen nicht ein strengerer Anforderungskatalog (z.B. ein Bachelorabschluss) für Mitglieder der Rekursstelle aufzustellen ist. Bisher einziges Kriterium ist, dass mindestens eines der Mitglieder ein Jahr in der SHSG beschäftigt gewesen sein muss. Das heisst, es könnte auch ein BWLer-Trupp Rechtsbegehren von uns Studierenden «durchschwotten».

Vogelfrei und Sündenbock im System SHSG

Das prisma hat dieses Jahr auch die Erfahrung gemacht, dass die Einhaltung von schriftlich niedergeschriebenen und parlamentarisch verabschiedeten Normen bei der SHSG keineswegs garantiert ist. Folgende Beispiele illustrieren diesen rechtsfreien Raum innerhalb der SHSG: So steht dem prisma gemäss seinem vom StuPa angenommenem Reglement

die Verwendung einer Kreditkarte mit einer Limite von CHF 2'000 pro Monat zu, um die laufenden Ausgaben vom prisma-Konto direkt abzubuchen. Ohne Grund wurde unserer Initiative die Verwendung einer Kreditkarte vom vorherigen SHSG-Vorstand verwehrt. Dies hatte zur Konsequenz, dass jeweils ein prisma-Mitglied die Druckkosten des Hefts vorschiesse, danach ein Spesenformular ausfüllen und dieses dem prisma-Finanzvorstand senden musste, damit es dieser dem SHSG-Finanzvorstand überreichen und dieser die Zahlung mit der Zustimmung des SHSG-Präsidenten vom prisma-Konto auslösen konnte. Erfreulicherweise fand nun im neuen SHSG-Vorstand ein Umdenken statt und so durften wir uns dieses Jahr über den Erhalt einer Kreditkarte freuen.

Leider steht es aktuell um unsere reglementarisch zugesicherte Unabhängigkeit nicht rosig. Obwohl im prisma-Reglement explizit die redaktionelle Unabhängigkeit und jegliche Unterlassung von Einflussnahmen durch andere SHSG-Organe festgehalten ist, fragte die Rekursstelle im Rahmen eines Verfahrens nach, ob unsere Redaktion im Frühlingsemester plane, einen Artikel zur Umbenennung der SHSG zu schreiben. Die Tatsache, dass Entscheide der prisma-Redaktion massgebend für Beschlüsse des SHSG-Rechtsprechungsorgans sind, zeigt, dass unsere redaktionelle Unabhängigkeit unter dem Mantel der SHSG nicht gewährleistet ist.

Nicht nur wurden uns unsere Rechte nicht zugestanden, sondern auch den Sündenbock durften wir dieses Jahr spielen. Aufgrund der nicht zugestandenen Rechte hat das prisma die Zusammenarbeit mit der

SHSG an einer Jubiläumsbroschüre über deren Geschichte abgesagt. Daraufhin erreichte das prisma eine Nachricht, in welcher nach einer Rechtfertigung gefragt wurde, wie nur die Studierenden an ihrem mentalen Tiefpunkt im Stich lassen können. Ich zweifle jedoch bis heute daran, dass der Erhalt einer Jubiläumsbroschüre HSG-Studierende aus dem Corona-Blues erweckt hätte.

Kontinuierliche Unterstützung

In einer Sache dürfen wir uns als Studierendenmagazin jedoch auf die langjährige Unterstützung der SHSG verlassen. Wir brauchen uns gar nicht erst Satire über die SHSG auszudenken. Ihre Organe sorgen schon regelmässig selbst für Lacher.

Abschliessend bleibt mir nur noch denjenigen zu danken, die immer ein offenes Ohr für die Anliegen unserer Initiative haben. Ich hoffe, zum Start in die nächsten 100 Jahre SHSG gehört auch die Entschlackung von Strukturen und Prozessen, damit Rechtsnormen nicht Schaufensterpuppen bleiben, sondern auch angewendet werden; Entscheide dort gefällt werden können, wo die Probleme anfallen und dass sich das studentische Engagement innerhalb der SHSG wieder auf die Verbesserung des Campus-Lebens fokussiert und nicht auf die kräftezerhende Auseinandersetzung mit unklaren Reglementen und ineffizienten P



Autorin
Aisha Thüring

Wie man ein Startup erfolgreich und kostengünstig mit fünf Tipps aufbaut

Mit den richtigen Tools und dem passenden, kostenlosen Zugang kann quasi jeder ein Startup mit folgenden fünf Tipps aufbauen. Hier findet Ihr die Anleitung, wie wir bei unserem LegalTech Startup TripliQ vorgegangen sind.

Es war noch nie so einfach, ein Unternehmen zu gründen wie heute. Trotzdem kann es bei den vielen Ressourcen und Tools überwältigend sein, die Besten für die Gründung deines eigenen Startups zu finden. Wir von TripliQ zeigen Dir fünf wichtige Tools und Tipps, welche wir genutzt haben.

Schritt 1: Starte mit dem Business Model Canvas

Während unseres Masters an der HSG haben wir es gehasst, Businesspläne zu schreiben. Und es ist tatsächlich Zeitverschwendung! Spar Dir Deine wertvolle Zeit, da sich Deine Idee garantiert noch mehrmals verändern wird. Verwende stattdessen das Business Model Canvas Framework um schnell über die wichtigsten Aspekte deines Unternehmens nachzudenken und diese zu analysieren.

Bei TripliQ haben wir beispielsweise mit einem B2B Gedanken gestartet, sind nach drei Monaten zu B2C gewechselt und machen schlussendlich derzeit beides. Hänge also nicht an alten Ideen fest, sondern sei agil, ganz nach dem Motto «fail fast».

Schritt 2: Wissen, Firmen-Updates und Deals von der YC-Startup-School

Melde Dich kostenlos bei der YC Startup School an, um von einem der bekanntesten Start Up-Acceleratoren zu lernen, wie man ein Unternehmen erfolgreich gründet. Wenn Du völlig

neu in der Startup-Welt bist, schau Dir die besten Videos aus dem Curriculum an.

Schritt 3: Kaufe eine Domain für Dein Unternehmen

Der nächste Schritt scheint sehr trivial zu sein, kann aber häufig falsch gemacht werden. Wenn Du immer noch nach einem coolen Firmenlogo oder -namen suchst, probiere den KI-basierten Firmennamen-Generator Namelix aus. Bevor Du nun deine Domain mit dem dazugehörigen Firmennamen kaufst, solltest Du überprüfen ob Dein Firmenname noch auf den sozialen Medien verfügbar ist; checke namevine.

Schritt 4: Kreative Tools um Deine Website zum Strahlen zu bringen

Die drei Kreativ-Tools, welche wir bei TripliQ nutzen, veredeln Dein Auftreten als junges Unternehmen, denn wie Du bestimmt gehört hast: Der erste Eindruck zählt!

- *UnDraw.co*: Auf UnDraw findest Du für jede Idee bekannte Open-Source-Illustrationen.
- *Canva*: Canva ist eine Art einfaches Photoshop, um schnell Designs zu erstellen. (Tipp: Wenn Du Student/In bist, kannst Du Dich für ein kostenloses 12-monatiges Abonnement der Pro-Stufe bewerben.)
- *ProfilePicMaker*: Nutze diesen kostenlosen Service, um tolle Profilbilder mit Deinen eigenen Brandfarben zu erstellen.

Schritt 5: Promote dein Start-up durch SEO

Dies ist ein essenzieller Punkt, um Dein Marketing nachhaltig und ohne hohe Kosten aufzubauen. Search Engine Optimization (SEO) ist alles, was eine Website optimiert, um die Quantität und Qualität des Datenverkehrs aus den organischen Ergebnissen einer Suchmaschine wie Google, zu erhöhen. Fokussiere Dich auf eigene Blogposts auf Deiner Webpage und sammle Backlinks durch Verknüpfungen der Page auf anderen Seiten. Dies wird dir schlussendlich helfen, mehr Traffic zu generieren, ohne viel Geld für Ads auszugeben. Ein Tool, welches wir bei TripliQ für SEO nutzen, ist Ahrefs.

Wir hoffen, dass Dir diese fünf Schritte helfen, schnell ein Startup mit, nach unserer Erfahrungen, den besten Open Source Tools und ohne grosse Finanzierung aufzubauen. Wenn Du noch andere hilfreiche Ressourcen hast oder Dich einfach mit uns austauschen möchtest, melde Dich gerne bei uns!



Autor
Felix Vemmer

Menschen



prisma

Unterrichten zwischen Basketball und Kindern

Seit zwei Jahren unterrichtet Prof. Dr. Festl nun auch Wirtschaftsethik in der grossen Assessment BWL-Vorlesung. Es wurde also höchste Zeit, ihn nun in einem Gespräch auf einer persönlicheren Ebene kennenzulernen.

Als der Philosophieprofessor in unseren Zoom Raum eintritt, sitzt er gemütlich in seinem Büro in St.Gallen. Er ist gerade von einem ereignisreichen Tag mit seiner Frau zurückgekommen, der sie unter anderem ins Zürcher Kunsthaus geführt hatte, erzählt er. Nun hat er Zeit, sich unseren Fragen zu stellen.

Wissen ist Macht

Auf die Frage, wie er überhaupt auf die Philosophie kam, und ob er gar damit aufgewachsen ist, meinte er, dass er sich gar nicht mehr daran erinnern könne, was ihn auf diesen Weg brachte. Bei ihm sei kein «Erweckungserlebnis» vorhanden gewesen. Was ihn jedoch faszinierte, als er einmal «Sophies Welt» gelesen hatte, war die Freiheit, die Philosophen in ihren Fragestellungen haben und wie sie ihre Arbeiten aufeinander aufbauen. Von seinen Grosseltern, bei denen er aufgewachsen ist, habe er allerdings keine philosophische Ausbildung oder dergleichen erhalten. Sein Grossvater absolvierte zunächst eine Ausbildung als Holzwirt und arbeitete später als Steinmetz, während seine Grossmutter eine kaufmännische Ausbildung erfolgreich beendete. Jedoch erinnert er sich, dass sie stets darauf bestanden habe, dass Bildung das Allerwichtigste ist. «Wissen ist Macht», so der Spruch seines Opas. Und laut Festl übernahm er selbst diese Einstellung auch. In der Schule sei er bis zum Tod seiner Mutter und seines Opas sehr gut gewesen, dann hatte er einen sehr nachvollziehbaren Motivationseinbruch und schaffte das Abitur nur knapp. Im Studium ging es dann wieder bergauf und das Lernen machte ihm gemeinsam mit seiner Freundin – seiner heutigen Ehefrau – auch wieder Spass. Auch wenn er nicht von Akademikern

grossgezogen wurde, so sei er dennoch nicht in einer bildungsfernen Familie aufgewachsen. So hatte seine Oma immerhin die wichtigsten Namen, Literaten und Opern gekannt. Dass sein Leben also eine akademische Richtung einschlagen würde, sei nicht wirklich erstaunlich gewesen, besonders da seine Mutter trotz einer psychischen Krankheit zu studieren angefangen hatte. Es war seiner Oma auch ganz wichtig, dass zumindest ein Familienmitglied eine Universität besucht hat.

Generell genoss Bildung in seiner Familie einen hohen Stellenwert. Statt am Geld sollte man die Leute an ihrem Bildungsgrad messen, hiess es. Dann erzählt er noch eine kleine Anekdote, der zufolge sein Opa, der nach dem Krieg ja als Steinmetz arbeitete, vorher bei der Münchner Polizei gearbeitet hatte. Dieselbe Polizeieinheit, die 1923 Hitler verhaftete. Darauf seien sie immer stolz gewesen. Durch diesen Job hätte er nach dem Krieg einen guten Job in der Finanzaufsicht erhalten können. Doch Festl erinnerte sich, dass sein Opa «bereits im Krieg ständig Gehorsam leisten musste». Da wollte er nachher eine gewisse Freiheit haben, die er dann in seinem Job als Steinmetz gefunden habe. Auch das hat Festl mitgenommen: Geld ist nicht das Wichtigste. Es tut auch gut, mit einer gewissen Selbstbestimmtheit durchs Leben zu gehen.

Der Rhythmus eines Philosophen

Manchmal ist es aus der Perspektive des zerstreuten Studierenden durchaus schwierig sich vorzustellen, dass Lehrkräfte, egal auf welcher Bildungsebene, überhaupt ein Privatleben ausserhalb ihrer Lehrtätigkeit führen. Vorsichtig befragen wir Festl zu seinem derzeitigen, klassischen Alltag. Bereits um 5.00 Uhr in der

Früh werden er und seine Ehefrau von ihren vierjährigen Zwillingen geweckt. Alle Kinder (2, 4, 4 und 8 Jahre alt) werden dann für den bevorstehenden Tag vorbereitet und zum Kindergarten bzw. zur Schule begleitet. Normalerweise würde Festl direkt im Anschluss die Weiterfahrt nach St.Gallen antreten. Coronabedingt fällt das Pendeln jedoch aus – einerseits erlaubt dies ein gemütlicheres Familienleben, andererseits fehlt der essenzielle persönliche Austausch mit KollegInnen und Studierenden. Bevor Festl meistens ab 10.00 Uhr Vorlesungen hält, arbeitet er an seinem Buch. Anschliessend macht er seine erste Pause, in der er gerne etwas Basketball spielt – eine günstige Möglichkeit zu Hause während der Pandemie. So konnte er während der Pandemie seinen Freiwurf ziemlich verbessern, merkt er an. Überzeugt berichtet er von seinem Grundsatz: Es sind immer zwei Dinge auf einmal zu erledigen. Konkret bedeutet das bei ihm, dass er sich beim Zähneputzen rasiert, oder im Hinblick auf die Mittagspause beim Essen das Basketballspiel aus der vergangenen Nacht ansieht. Festl mahnt jedoch, dass zu dieser Regel eine Ausnahme gehört,

Prof. Dr. Michael Geronimo Festl (Bild: zVg).





Dank der Pandemie kann der Professor sogar in Pausen zwischen Vorlesungen schnell ein paar Körbe schiessen (Bild: zVg).

und zwar dann, wenn seine Kinder anwesend sind. Schliesslich zählt das Fernsehen während des Essens nicht zu guten Manieren. Am Nachmittag folgen weitere Vorlesungen oder Gespräche mit Bachelorstudierenden, bevor die Kinder um 16.00 Uhr abgeholt werden müssen. Nach dem Abendessen setzt sich die Familie Festl zu einem Gesellschaftsspiel zusammen. Zwar ist es schwierig, sich auf ein Spiel zu einigen, das auf das Alter aller Kinder abgestimmt ist, jedoch werden besonders diese innigen Momente im engsten Kreise der Familie höchst geschätzt. Wenn es einer Person schlussendlich gelungen ist, die Immobilien von der «Badstrasse» bis zur «Schlossallee» zu erobern, ist es meistens schon Zeit, den Kindern etwas vorzulesen und sie anschliessend ins Bett zu bringen. Ab 20.30 Uhr arbeitet Festl meistens weiter bis 22.00 Uhr. Zum Abschluss des Tages folgt noch etwas Fernsehen – darunter u.a. «Babylon Berlin» und «The Marvelous Mrs. Maisel» – bis Festl sich gegen 23.00 Uhr zum Schlafen ins Bett begibt.

Visionen

Auf die Frage, ob er nicht vielleicht sogar seinen Alltag während der Pandemie bevorzugt, erwidert Festl bestimmt «Nein». Es folgt eine knappe Erklärung, mit der wir alle mittlerwei-

le vertraut sind: Daheim ist die Wahrscheinlichkeit abgelenkt zu werden wesentlich höher. Selbst Kleinigkeiten wie der klingelnde Postbote tragen dazu bei, dass man längst nicht so effizient wie vor der Pandemie arbeitet. Zudem fehlt der Kontakt zu den jungen, dynamischen und inspirierten Studierenden. Insgesamt betont Festl, dass er sogar eine sinkende Freiwurfquote im Basketball in Kauf nehmen würde, wenn er dafür den Präsenzunterricht erneut antreten dürfte.

Wir fragen Festl ausserdem, was sich seit dem letzten Interview vor fünf Jahren geändert hat. Damals betrachtete er einen Lehrstuhl für das Fach Philosophie als «die Kür». Dieses Mal stellt er fest, dass er seine derzeitige Position an der HSG besonders schätzt und es auch geniesst grosse Vorlesungen, wie die zur Wirtschaftsethik, zu halten. Er merkt zudem an, dass er mittlerweile Doktoranden betreuen kann, die Universität eine grosszügige Bandbreite an Themenbereiche zulässt und er mit ehrgeizigen Studierenden zusammenarbeitet – Elemente, die er als Professor in St. Gallen zunehmend schätzt. Sein Privatleben war ebenfalls seit 2016 stark im Wandel – nun hat er vier Kinder, denen er manchmal mit schlichten philosophischen Fragen begeg-

net, wobei Werke wie die «Kritik der reinen Vernunft» noch nicht zur täglichen Abendlektüre gehören. Festl freut sich – sofern die Pandemie es zulässt – demnächst mit seiner Familie im Sommer eine Urlaubsreise, wie gewohnt, in Frankreich zu verbringen.

Im Hinblick auf die Philosophen, die ihre Zukunftsvisionen vor einigen Jahrhunderten vorstellten, fragen wir Festl, ob er es sich vorstellen kann, selbst ein grosses Werk zu verfassen, das seine philosophischen Aussichten veranschaulicht und der Menschheit noch lange in Erinnerung bleiben wird. Festl erwidert bescheiden, dass er die Welt sicher nicht erheblich verändern wird und dass es ihm reichen würde, wenn ein paar Studierende eine von seinen vielen Anekdoten mitnehmen.



Autor
Andrej Weidkuhn



Autor
Arthur Zimmermann



Autorin
Elena Zarkovic

Fragenhagel:

Bier oder Wein? – Antialkoholiker

Kaffee oder Tee? – Kaffee

Beifahrer oder selber fahren? – Selber fahren

Berge oder Strand? – Strand

Bargeld oder kontaktlos bezahlen? – Kontaktlos bezahlen

Home Office oder Büro? – Home Office

Book Recommendations and War Talk – A chat with Daniel Trusilo

From the U.S. Army to the International Committee of the Red Cross to the University of St. Gallen – Accompany us as we explore and delve into Daniel Trusilo's unconventional story.

Portrait: Daniel Trusilo

- Grew up in Maryland, near Washington DC
- Leisure time activities: rock climbing, reading, and writing
- Husband and proud dad of two MIA children
- Education: United States Military Academy at West Point, New York, USA (B.Sc. International Affairs); Double degree program International Affairs HSG and Fletcher School at Tufts University (M. A.); currently pursuing a PhD in International Affairs at HSG on the ethics of autonomous robotic systems
- Lived in Colorado Springs (Colorado, USA), Heidelberg (Germany), St. Gallen (Switzerland), Kathmandu (Nepal), New York City (New York, USA), Washington, D.C. (USA), and Stuttgart (Germany)
- U.S. Army Officer (2003-2010), deployed to Iraq

Serving his country: From High School into combat

Daniel attended the U.S Military Academy at West Point, which automatically enrolls one in the army upon graduation of the Academy. He chose to go to West Point because of the many opportunities it provided. Describing himself as very idealistic, joining the Army meant to him that he had a way to serve the country that he had grown up in and to do good – to help people that were less fortunate than him or that did not have the same opportunities he did.

«My thought process was that it was a good way to serve the country that I had grown up in and to do good. It was also an incredible opportunity to learn about leadership», Daniel recalls his decision to attend West Point and join the Army.

Daniel describes West Point as a premier leadership institution in which cadets are put in position of responsibility from the beginning.

Nevertheless, his idealistic notions about serving in the military changed when 9/11 happened – the day where everything shifted, when he realized that he would actually be going to war

– after completing his bachelor's degree. Soon after graduating and commissioning as an officer in the Army, Daniel deployed to Iraq.

«Many people don't understand why someone would want to serve in the military», Daniel tells us. During his youth and time spent at West Point, Daniel aspired to idealistic notions of helping people. That does not mean he believed in the war in Iraq. During his year in Iraq, he did not think about the effects that the war was having on who he was. He had made a commitment to the military and was in command of a unit. «When we were ordered to deploy to Iraq, I took on that responsibility and fulfilled my commitment», he says. As a platoon leader, he was responsible for the people serving under his command and had a duty to positively influence the people he was around. He did this by keeping his fellow service members, as well as the civilians in their area of operations, safe while trying to create positive opportunities for everyone during his service in Iraq. For Daniel, it was and still is important to keep the big picture in mind: «You can always positively impact

people around you and the people you are leading while improving the space you are in».

After returning from Iraq, Daniel tells us that it was difficult to find his path again. The time in Iraq left him struggling to reconcile his core values with what he had seen and experienced and to understand how he could make the best out of his experience in Iraq. «Idealistic notions were always my motivation». He left the military at the rank of Captain and initially planned to enrol in Law School. However, during a climbing trip in Morocco, he realised that he could not see himself working in a law office. Soon after, he changed his plans and started looking into International Affairs programs as a step toward working in the humanitarian sector, still with the motivation «to do good in a different way».

His motivation to go into humanitarian work

After leaving the military and redefining his goals, Daniel pursued a double degree master program in International Affairs, attending the University of St. Gallen and the Fletcher School



Daniel on a recent trip in the mountains (Bild: zVg).

of Law and Diplomacy at Tufts University in Medford, Massachusetts. Currently, he is pursuing a PhD in International Affairs and works as a guest lecturer at HSG, passing on his broad knowledge and experience.

In 2013, he interned at the International Committee of the Red Cross Delegation to the United Nations during the 85th General Assembly in New York City. Daniel found this opportunity through a fellow HSG MIA

alumnus who was the head of delegation at the time.

After completing his master's studies, Daniel went to Kathmandu, Nepal, as a Fulbright Public Policy Fellow in 2014. In Nepal, he worked

Book Recommendations:

As Daniel is an avid reader, we asked him to describe us his favourite books. He has some interesting and valuable book recommendations to check out!

#1 William Strunk - «The Elements of Style»: «The Elements of Style» is about how to write and improve communication (even if it is just in E-Mails). It is short so it can be read in an afternoon. Daniel considers it to be incredibly helpful to keep improving one's writing.

#2: Bill Bryson - «A Short History of Nearly Everything»: It is a long, but excellent book, according to Daniel.

#3 Erich Maria Remarque - «All Quiet on the Western Front»: A powerful, timeless classic that makes you think about the consequences of war.

closely with the Nepali Government and developed a program to standardize the training and equipment that the Nepali first responders were using to respond to natural disasters. «With my military background I could help the Nepali security forces develop their training standards», Daniel explains, «It was a great and meaningful experience». Luckily, they made a lot of progress prior to the earthquake in April of 2015. While in Nepal, Daniel got hired by the U.S. Agency for International Development (USAID) as a Civil Military Advisor for Humanitarian Emergencies and was assigned to Stuttgart, Germany. He worked at the U.S. Africa Command, helping the U.S. military understand international humanitarian operations. In this role he also had the opportunity to help define the role of the U.S. Government in the international community during humanitarian operations.

(mis)conceptions about the military service

In his career, Daniel often faced people that had biased attitudes about what it means to have been in the military and in combat, especially in Europe. People can be judgemental and do not necessarily think that someone joins the military for idealistic and altruistic motives. However, Daniel says that he is always willing to listen to other people’s views and discuss his own experiences and motivations. «It is best when you approach people from different cultures from a non-judgemental place and with empathy. Empathy is so important to communication.»

Looking back at his time in the military, he wishes he had not been quite so naive about joining the army but is

grateful for the opportunities he has been afforded and the lessons he has learned. «The more meaningful work that I have done has always been about giving people tools they need to do what they think they need to do, instead of telling them how to do something. For instance in Iraq, it was not about telling the Iraqi military how to do their job. It was a matter of helping them have the tools and the structure necessary to provide security for their country. In Nepal, it was not about telling Nepali security forces how to rescue people from a collapsing building in an earthquake, but about helping them identify their standards and training so that they could be on the same page and communicate with each other and react quicker.»

Studying in St. Gallen

Daniel tells us that the University of St. Gallen was an excellent choice, as the International Affairs program is globally acclaimed. Carrying out his master’s degree was a great way to start into a completely different direc-

Daniel with his mom after he returned home from Iraq (Bild: zVg).



tion than where he had come from. He maintains a positive feeling about Switzerland and its residents, which were always very welcoming to him. This feeling also influenced his decision to pursue his PhD in Switzerland.

His favourite place in St. Gallen is the Drei Weiheren – whether to go on a walk, a run, a swim, or to read a book in the sun. He tells us that he has a lot of positive memories and overall positive associations with St. Gallen and HSG. St. Gallen is different to Maryland, the state where he grew up, especially in regard to the convenience of not having to use a car to get around.

Advice for Students looking into International Affairs

With his interesting career path, we asked Daniel if he could spare some tips for upcoming students who may want to pursue an International Affairs degree.

Daniel advises students to not worry about job prospects. He knows International Affairs graduates that are having brilliant careers in the government, private, and public sectors. Opportunities will arise and if you have a passion, you will find a way to pursue it. «I never had a time where I really wanted to do something and an opportunity has not presented itself», he says. You should never hesitate to follow your passion – one must not be afraid to do something one loves.



Autorin
Victoria Lorenzen



Autorin
Minh Thy Nguyen

Quick-questions:

Book or e-Book? – Both, e-Books at nighttime, books at daytime

Wine or beer? – Depends on who I am with

Going out or staying in? – Going out, maybe because of COVID I am so desperate to go out

Summer or winter? – I like both. In the summer I climb, in the winter I ice climb

HSG or Tufts? – HSG

Teamwork or working individually? – I enjoy both

What politician would you like to have dinner with? – I would have absolutely loved to have dinner with Nelson Mandela



Mehr Infos & Anmeldung:



Keine Zeit für dieses Engagement aber überzeugt von der Idee?

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



Sichere dir jetzt einen von 20 kostenlosen Plätzen

WERDE MENTOR*IN BEI ROCK YOUR LIFE!

Gib' dein Wissen weiter und unterstütze einen Jugendlichen im Prozess der Beruflichen Orientierung. Gewinne dabei wertvolle Beratungserfahrung und leiste einen wichtigen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Interesse? Kontaktiere uns: st.gallen@rockyourlife.org. Mehr auf www.rockyourlife.org



In sechs Trainingseinheiten wirst du als MentorIn geschult.



Du gibst deine Zeit und bekommst etwas, das mit Geld nicht zu bezahlen ist: Erfahrung.

Die Um Mit welcher Musik st



Devon, 24, MLE, 3. Semester

OG's - Dante YN

Am Morgen brauche ich gute Vibes, um in den Tag zu starten. Dante YN gibt die richtige, zuversichtliche Stimmung, um jede Challenge des Tages zu meistern.



Eveline, 19, Assessment, 2. Semester

Take me back to London - Ed Sheeran and Stormzy

Durch die Musik fühle ich mich am Morgen wacher und energischer, sodass ich gut gelaunt in den Tag starte.



Maxim, 22, Assessment, 2. Semester

Joker And The Thief - Wolfmother

Ich assoziiere diesen Song mit Progress. Er motiviert mich zu arbeiten und meine Herausforderungen zu meistern.



Michael, 22, BBWL, 4. Semester

Head & Heart (feat. MNEK) - Joel Corry, MNEK

Dieses Lied inspiriert mich dazu, jeden Tag die beste Version von mir selbst zu sein.

Umfrage: Wartest du in den Tag?



Autorin
Minh Thy Nguyen



Karma, 20, BBWL, 6. Semester

Me and I, Hand in Hand – Benjamin Amaru

Da es am Morgen oft hektisch werden kann, verhilft mir dieses Lied immer zu einem gemütlichen Einstieg in den Tag.



Laura, 21, Assessment 2. Semester

Hanoi Café – Bleu Toucan

Wenn ich zum Bus laufe, hilft es mir, entspannt in den Tag zu starten. Es gibt mir das Gefühl, dass ich alles an diesem Tag packen kann.



Mouniga, 21, Assessment 2. Semester

I Am (feat. Flo Milli) – Yung Baby Tate, Slade Da Monsta, Flo Milli

Es gibt mir einen Confidence Boost am Morgen und stärkt mein Selbstbewusstsein.



Veronica, 23, BBWL, 8. Semester

BED – Joel Corry, Raye, David Guetta

Ich habe das Lied mal bei einem Workout-Video von Pamela Reif gehört, es macht mir einfach gute Stimmung!

SHSG



prisma

From a platform to a Face2Face event – the SHSG’s 100-year jubilee

Celebrating a jubilee during a pandemic – this is an immense challenge, as one can imagine. In the following article, read how this challenge is taken on so that the students can get as much out of this special year as possible.

Leadership, engagement, and innovation – three words that have been at the core of the jubilee celebration of our century-old student union. For more than 10 months, Claire’s and Joël’s team, consisting of ten motivated students, has been preparing and working day and night to get 2021, this special year, the attention it deserves. The student-led team also put at its core another element, which also stands at the basis of the SHSG: «Everything we are doing is for the students and by the students». In three major lines, namely: Recollecting, Celebrating, and Envisioning, our team worked on four exciting projects to bring as much added value to our e-campus as possible. Since Covid-19 completely changed student lives, from learning to socializing, it was important for the jubilee team to address the situation and come up with innovative solutions to this complex problem.

Variety of projects

The first main project and element of the jubilee celebration takes the form of an interactive timeline. This platform recollects all the main milestones and accomplishments of the campus,

the students, and the associations of the university. The homepage «jubilee.shsg.ch» is not only a collection of historical events but a celebration of the culture that thrives at the HSG and makes student and graduate experiences so unique in Switzerland and Europe. The first content release for the timeline has already been crowned with success and our team can’t wait to unveil the remaining content in the upcoming releases in the months of April and May. We encourage all students and HSG community members to have a look at the timeline.

Celebrating together

Jubilees are often the perfect stage for celebrating past and current achievements. Even during a harsh time, especially for students, the SHSG wants to remind everyone of the importance of its engagement and celebrate it. Our team has commissioned a student-led production company to create a visual representation of HSG culture through the eyes of the students. This representation, a video, is set in parallel to the general rebranding of the SHSG and the campus’ new developments. In addition to this, if Covid permits, a ceremony will be organized in May, to showcase our different projects to our stakeholders.

Envision the future

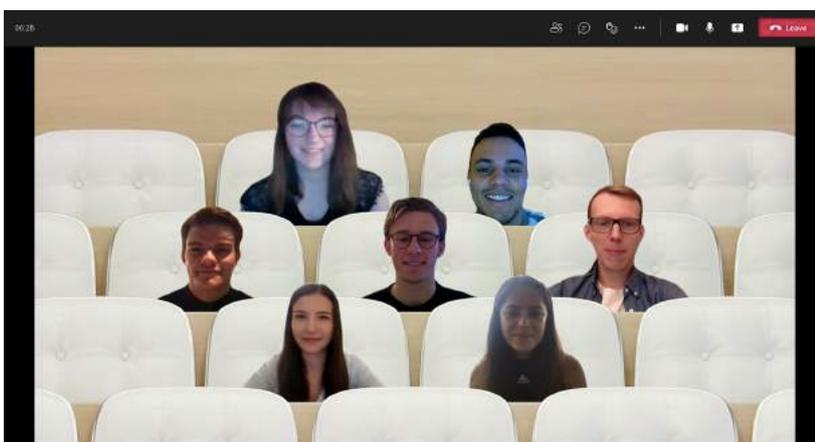
The jubilee team is also working on offering an insight to the future. With our events team, we are creating a space to foster discussion on the topic of campus development. TheTalk, an event in May, will assemble clubs, heads of departments, and students to exchange and experience current and future milestones, such as the opening of the Learning Centre, the School of Computer Science, or Health Education. Connecting and exchanging, two important aspects for all students on campus, will also be celebrated during the Face2Face which is a mentoring session between Alumni and students, on the topics of life paths, professional careers and academia. The SHSG is also planning on organizing social events, sports tournaments, and other fun activities.

All in all, working on simultaneous short- and long-term projects in order to bring the jubilee to our fellow students was an incredible experience for our team.



Autor
Student Union

The «SHSG Jubilee Team» using digital methods to organize this unique event (Bild: zVg).



Check out the jubilee platform!



The new must-have for students – the SHSG Campus App

In development since the beginning of the term of the current board, the SHSG Campus App was released mid-April. This opens new opportunities not only for students and clubs but for the whole experience at university.

It has been in the pipeline – now we are very proud to have launched the SHSG Campus App officially for students of HSG. For a year now, we have been working hard to develop the project and bring the HSG Campus to the digital transformation.

Variety of features

We have developed many features ranging from news & announcements, clubs' channels, a marketplace, and other exciting features. These features will enable you to get all important information you will need for your student life on and off campus. The home page will be customizable with your own preferences so that in just one click you can access the most relevant information. Another feature, specifically tailored for the clubs, will list every single club available at HSG with the possibility to «like» them. If you like a certain club, you will receive important information from them about their news and events.

Sharing is Caring

The marketplace feature will provide an alternative to the overly full page of Sharing is Caring. As we feel that people do not necessarily want to use Facebook and hence are looking for a new way to share their offers, we thought that we could provide an alternative.

You will be able to post anything you would like to sell and chat with other sellers directly in the App! Finally, we have added a bunch of features such as a map of the Campus, the room booking system, your course calendar showing your upcoming classes, your grades & achievements and much more. So, we had the unique opportunity to implement the most im-

portant information concerning your daily business here on campus from different platforms (Courses, Calendar, Compass etc.) into one central app.

All the links

One feature we do not want you to overlook is the «important links» section as you can find quite some hidden treasures there. Direct links to the information HSG gives you concerning your thesis, the academic year (so the question «When are the grades coming» can be answered in no time) as well as information on how to find a new club – just three examples of direct links you will be able to follow in the App.

The front page of the new Campus App (Bild: zVg).



Opportunity for clubs

The app also offers a unique opportunity for the clubs at HSG and their members. With special announcements and the opportunity to present the events to all HSG students, the HSG Campus App helps to get people involved – even during the pandemic. This also helps to present the students the incredible variety of events and opportunities they have in their student life and get them involved in one of the projects.

Of course, we will work continuously to implement new features to further improve your experience and enable you to profit as much from your time here at HSG. All that said, we are looking forward to having you on the App and will be looking for your feedback for any improvement or suggestions you would have. Please do not hesitate to get in touch with our IT-team at any given point via it@shsg.ch – we are happy to hear from you!



Download the Campus App here (Bild: zVg).



Wie können wir die Prüfungsformate nachhaltig verbessern?

Im Bereich Interessenvertretung & Lehre sind wir stets damit beschäftigt, Feedback von den Studierenden einzuholen und neue Ideen zu implementieren. Ein solches Projekt war die Prüfungsevaluation der verschiedenen Stufen.

Im letzten Semester befragte das Evaluationsteam die Studierenden zu ihren Erfahrungen in Bezug auf Abschlussarbeiten, den Kurs ACA und die absolvierten Prüfungsleistungen. Letzterer Umfrage kam dabei besonderes Gewicht zu.

Das Ziel war die Verbesserung verschiedenster Prüfungsleistungen. Die Zielgruppe waren alle Studierenden, wobei auf Assessmentstufe andere Fragen gestellt wurden als auf Bachelor- und Masterstufe. Insgesamt erhielten wir 489 Rückmeldungen.

Auf Assessmentstufe erhielten wir 90 Rückmeldungen. Die allgemeine Zufriedenheit auf einer Skala von 1-10, wobei 10 das höchste ist, war in der englischen Umfrage mit 6,5 ein wenig höher als 6,1 in der deutschen. Die Umfrage wurde nach den verschiedenen Prüfungen gegliedert, wobei die Studierenden von den folgenden Aussagen, die zutreffenden ankreuzen sollten:

- Das gewählte Prüfungsformat war optimal
- Der Inhalt der Klausur widerspiegelt den behandelten Stoff der Vorlesungen/Übungen
- Die Prüfung war in der vorgegebenen Zeit lösbar
- Es gibt eine positive Korrelation zwischen Lernaufwand und Prüfungsergebnis
- Keine der Aussagen ist zutreffend
- Zeitprobleme

Die Mehrheit fand alle Aussagen, bis auf die positive Korrelation zwischen Lernaufwand und Prüfungsergebnis in Bezug auf die BWL-Prüfung, zutreffend. Bei beiden VWL Prüfungen fielen die Minuspunkte negativ auf. In

der Recht I B Prüfung empfanden 79% die Prüfung als zeitlich nicht machbar. Die Mathematik-Prüfungen erhielten mit Abstand das negativste Feedback. Rund 40% fanden keine der Aussagen zutreffend. Das Problem der Mathe I Prüfung schien vor allem die hohe Schwierigkeit der Prüfung, die fehlende Repräsentation der Aufgaben im E-Maths und das gewählte Format der Multiple Choice Aufgaben. Noch schlechter bewertet wurde die Mathe II Prüfung – nur 11% hielten die Zeitvorgabe als angemessen.

Bachelor und Master

Auf Bachelorstufe wurde die Umfrage von 244 Studierenden beantwortet. Die allgemeine Zufriedenheit lag mit 5,9 bei der deutschen Umfrage und 5,8 bei der englischen tiefer als auf der Assessmentstufe. Die am häufigsten als ungenügend bezeichneten Prüfungsleistungen auf Bachelorstufe waren ACA, Statistik, Mikro II, CS und Privatrecht OR AT&BT. Bemängelt wurden dabei mangelhafte Vor-

bereitung auf Prüfungen, das willkürliche Verhältnis zwischen Aufwand und ECTS, hoher Zeitdruck während den Prüfungen und die Notwendigkeit, die Notenskala so stark anzupassen, dass bereits wenig Punkte eine gute Note ergeben.

Auf Masterstufe antworteten 157 Studierende. Die allgemeine Zufriedenheit betrug dabei 6,1. Als ungenügend empfundene Prüfungsleistungen wurden am häufigsten die Grundlagen in Business Innovation, marktorientierte Unternehmensführung und Gestaltung von Rechtsverhältnissen genannt. Dabei wurde die Relation von Aufwand und ECTS, die fehlende Transparenz und fehlendes Feedback bei der Bewertung, die ungenügende Möglichkeit (digitaler) Prüfungseinsicht und die nicht ausreichende Praxisnähe von Hausarbeiten kritisiert.



Autor
Student Union

Frustration und Zeitdruck - Studierende haben oft mit nicht angemessenen Prüfungen zu kämpfen (Bild: zVg).



Acting with sustainability and responsibility in mind

Environmental and social responsibility: A phrase that has become almost indispensable today. Therefore, the SHSG, in cooperation with several clubs, created the «HSG Charter – 2030» including goals that should be reached by 2030.

In 2015, the University of St. Gallen committed itself to becoming CO₂ neutral by 2030. In the areas of transport and travel, building and infrastructure, IT, as well as food, a Climate Solutions Taskforce is developing measures to make the university more environmentally friendly.

Inspired by this, the SHSG is working on a charter together with several HSG associations to act collectively to pursue these goals. This includes goals for environmental protection as well as social issues, which should be achieved by 2030. In concrete terms, the HSG Charter – 2030 is based on the university's slogan «From Insight to Impact».

Insight

Under the aspect of insight, the focus lies on innovative and integrative thinking. Some of the associations at the university regularly organize con-

ferences, summits, panel discussions, or workshops. The implementation of these formats for many years at our university urge for critical thinking and underline the relevance of working on common sustainable solutions. Conferences and intergenerational dialogues are designed to shed light on the challenges facing our generation. The cooperation of the student union, the associations, and all students should create an environment that makes it possible to look at these challenges critically and to work together on solutions to topics such as environmental protection, social discussions, but also technical and political changes.

Impact

This part of the HSG Charter – 2030 focuses on how social and responsible acting should be carried out. As we face many crises, it is necessary to act more sustainably and socially, both in the short-, as well as in the long-run.

The majority of students at the University of St. Gallen will find themselves at a point in their professional career where they will have to consider decisions in terms of their social, economic, and environmental impact. It is therefore already today important to encourage the clubs at HSG to act in a socially and economically responsible way. The charter should provide framework conditions and goals to support the clubs in their implementation. For example, events such as charity runs should promote these goals. At the same time, the clubs should actively implement environmental protection directly and, for example, exclusively buy sustainable products and merchandise.



On behalf of the «HSG Charter – 2030» initiative, a special tree was planted on campus (Bilder: zVg).

Moving ahead

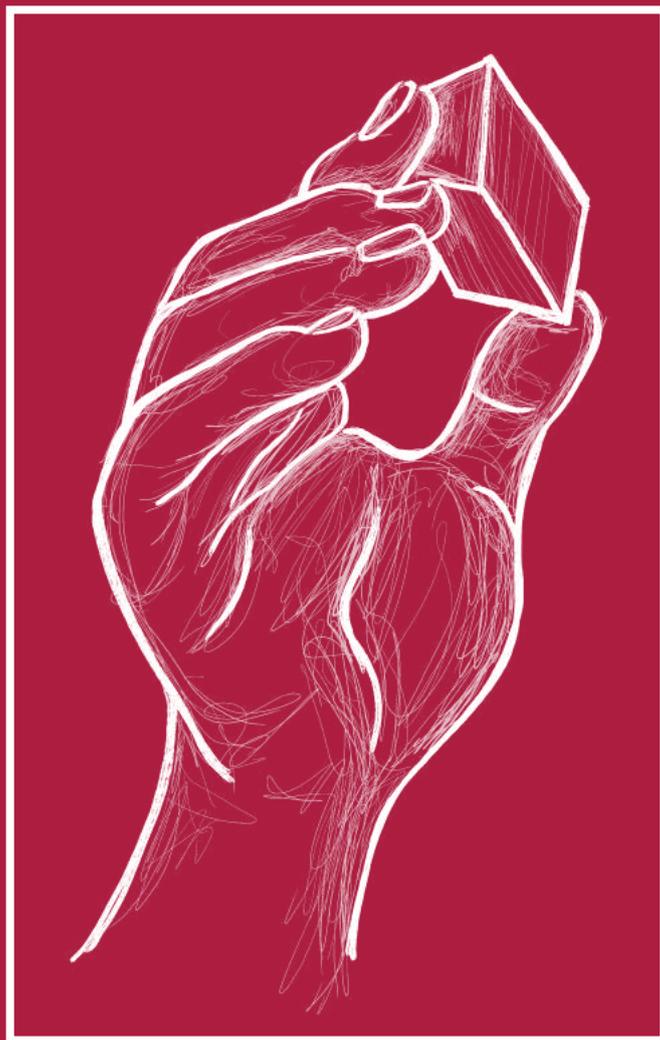
The main purpose of the HSG Charter – 2030 is to encourage the student associations to work actively on the social and environmental challenges. At the same time, the charter offers an opportunity to promote synergies and cooperation between the associations with the support of the student union. This way, associations that already address environmental or social issues through their association's purpose can support other associations that would like to implement it alongside their main purpose and pass on their knowledge.

The more clubs that commit to the goals of the HSG Charter – 2030, the bigger the platform to address the challenges we are facing becomes.



Autor
Student Union

Kompakt



prisma

Bier Hack, Heck Yeah!

Wer mag warmes Bier? Niemand. Was aber, wenn man vergisst das Bier kalt zu stellen fürs Apéro? Keine Sorge, prisma liefert dir die schnellsten und coolsten Bier Hacks.

Warme Sommertage und kühles Bier, was gibt es Besseres? Falls auch du zu den Last-Minute Studierenden gehörst und Weitsicht nicht gerade deine Stärke ist, kann es mal vorkommen, dass das Bier nicht kühl gestellt wurde. Dann heisst es schnell Mal «Oops, I did it again», oder eher «I forgot again». Warmes Bier? Nicht so toll. Aber keine Sorge, unsere zwei Bier-Hacks retten nicht nur das Bier, sondern bewahren dich auch vor dem Ruf als «Keeper des warmen Biers». Mit diesen Tipps bist du innert kurzer Zeit sogar «Keeper des coolsten Biers».

Beer Hack: Das kalte Küchenpapier Bier

Unser erster Hack fürs Kühlen von warmem Bier ist viel schneller als der Kühlschrank. Und keine Sorge, alles was du dazu brauchst hast du bestimmt schon rumliegen.

- Dauer: 10 Min.
- Zutaten: Bierflaschen, Küchenpapier, Wasser, Tiefkühler
- Level: einfacher geht's wirklich nicht

Nimm dir ein Stück Küchenpapier, wickle es um dein Bier und befeuchte es mit Wasser. Stell es danach für 10 Minuten in den Tiefkühler. Voilà, kaltes Bier, zufriedene Freunde, gemütlicher Abend. Einfacher geht es wirklich nicht. Funktioniert übrigens nicht nur mit Bier, sondern auch mit anderen Getränken.

Aber Achtung: Vergiss keine Glasflaschen im Tiefkühler! Sonst gibt es kein kaltes Bier, sondern eine kalte Überraschung. Darum: Immer einen Timer stellen!

Level Up Beer Hack: Das Salzbad Bier

Jetzt haben wir unser kaltes Küchenpapier-Bier. Aber warme Sommertage bringen so manche Herausforderungen mit sich, denn das Bier soll nun den ganzen Abend kalt bleiben! Die einfachste Lösung wäre natürlich der Kühlschrank. Wir haben aber eine viel coolere Lösung für euch, mit der ihr euer Bier stundenlang kalt und griffbereit auf der Terrasse haben könnt. Dafür braucht ihr die ultimative Zutat: Salz!

Im Grunde macht ihr eine Schüssel mit Eis für euer Bier. Jetzt kommt Salt Bae ins Spiel: Gebt grosszügig Salz mit in die Eisschüssel und die Bierflaschen bleiben länger kalt. Viel Spass bei der nächsten Party mit den coolsten Beer Hacks – Heck Yeah!



Autorin
Tiffany Sun

Es gibt nichts Besseres als ein kühles Bier (Bilder: zVg).



Burek – Stripped Pizza mit einem orientalischen Touch

Im Zusammenhang mit dem Projekt #mitenand hat Stripped Pizza einen Schritt aus seiner Komfortzone der Pizzen und Salate gemacht. Und dieser kann sich wirklich schmecken lassen!

Heute keine Pizza?

Die Restaurantbranche ist einer der am brutalsten von der Covid-19 Pandemie betroffenen Geschäftsbereiche. Trotzdem findet das Lokal Stripped Pizza eine hervorragende Lösung, auch diese Problemsituation mit positiver Perspektive zu überbrücken. Stripped Pizza hat sich getraut, trotz der äusseren Umstände, etwas Neues zu wagen. Gemeinsam mit dem Unternehmen «Volim Burek» wurde die Kooperation #mitenand initiiert. Dabei bietet Stripped Pizza den Topseller von «Volim Burek» an. Der Hintergedanke ist einem hauptsächlich online anbietenden Restaurants einen stationären Verkaufsort zu bieten. Gleichzeitig kann Stripped Pizza dadurch ein weiteres köstliches Gericht anbieten. Wir haben dieses probiert und möchten es nun in aller Ehrlichkeit bewerten.

Hand aufs Herz

Der Burek wird direkt bei Stripped Pizza frisch gebacken. Leider war er bis anhin nur mit Kartoffelfüllung erhältlich. Nach Aussagen eines Mitarbeiters sollen aber weitere Kooperationen folgen, die hoffentlich die Erweiterung des Sortiments zulassen. Die Füllung war dennoch ideal gekocht und ausgezeichnet gewürzt. Wir hofften zwar auf mehr Variation, trotzdem schmeckte die Kartoffelfüllung ausgezeichnet. *Punkte: 8/10*

Das wichtigste bei einem Burek ist jedoch der Teig. Innen muss er weich sein, um den Aromen der Füllung Spielraum zu lassen, aber aussen knusprig wie ein Kartoffelchip. Der Burek bei Stripped Pizza hat uns auch da überzeugt. Da der Burek als Schnecke geformt ist, ist die Konsistenz ausserdem sehr gut, je nach persönlicher Präferenz, verteilt: Aussen für jeden der es knuspriger mag, und innen für die mit dem weichen Kern. *Punkte: 9/10*

Fazit

Wie man es von Stripped Pizza bereits kennt, haben Sie auch hier wieder den Nagel auf den Kopf getroffen. Im Gegensatz zu ihrem traditionellen Sortiment sticht der Burek aus der Masse hervor und ist mal etwas anderes als die klassische Pizza To-Go. Stripped Pizza schlägt trotz der schwierigen Zeiten neue Wege ein. Diesen Mut und Geschäftssinn wollen wir an dieser Stelle loben und auch zukünftige Projekte unterstützen. Lasst es euch schmecken! *Punkte: 8,5/10*

Leider endete die Kooperation vor wenigen Tagen, weshalb der Burek momentan nicht mehr verfügbar ist. Nach Angabe des Managements von Stripped Pizza wird die nächste Kooperation jedoch auf schnellstmöglichem Wege ins Leben gerufen. Wir werden Euch definitiv auf dem Laufenden halten.



Autorin
Hannah Streif



Autor
David Wurzer

Der Burek zum Mitnehmen (Bild: Hannah Streif).





Memes gegen Mimimi

Unsere Universitätsbibliothek – Mekka des Wissens und Pilgerort während der Lernphase. Von St. Galler Management Modell über Rechercheberatung lässt sich in der literarischen Wohlfühloase alles finden, was das akademische Herz begehrt.

Zurzeit hat die Bibliothek allerdings – mal wieder – geschlossen. Das ist schade, schliesslich ist der um 8 Uhr morgens während der Lernphase ergatterte Sitzplatz das Most Valuable Asset an der Uni.

Wie geht die Bibliothek nun mit einer solchen Situation um? Ist es überhaupt zumutbar, dass dem ehrenwerten Sir Maximilian vom Rosenberg die Möglichkeit genommen wird, die Bücher selber aus dem Regal zu nehmen? Für viele Studierende ist die Situation ein Skandal, doch zum Glück

nimmst die Bib mit Humor.

In den letzten Jahren sind Meme-Seiten auf Instagram aus dem Boden geschossen wie Pseudo-Karriereinfluencer, die ihr Wissen weiterverkaufen – oft ein wenig cringe. Während allerdings regelmässig auf Jodel (ja, das gibt es noch) über den Kindergartenkampf zwischen Meme-Seiten wie bwlmemez und hsg.hannibal zu lesen ist, sind die eigentlich echten «Meme Lords» andere: Es ist unsere Universitätsbibliothek. Der Instagram Account der Bib ist nämlich kein einfacher Universitätsaccount, der blind schnöden Compliance-Richtlinien hinterherrennt wie HSG AbsolventInnen McKinsey RecruiterInnen. Von Ever Given bis Bernie Sanders gelingt es dem Account bibliotheksspezifischen Content mithilfe verschiedener Memes zu

illustrieren und überbrückt so zumindest ansatzweise die gezwungene Abstinenz vom akademischen Büchertempel.

Nichtsdestotrotz ist diese Abstinenz aber bald vorbei. Ich freue mich schon bald die neue, renovierte Bibliothek betreten zu dürfen und bin dankbar dafür, dass uns die Angestellten jeden Tag so freundlich und zuverlässig helfen und unterstützen. Manchmal hilft auch ein Meme, dass uns daran erinnert, wie sehr wir sie dann doch vermissen.



Autor
Diego Hessler Carbonell



Einmal Skandal zum Mitnehmen, bitte!

Es ist in den Medien ungewöhnlich ruhig um die HSG geworden. Unsere Dozierenden verrechnen ihre Spesen korrekt, die Genderfrage scheint endlich geklärt und sogar Prof. Rüegg-Stürm hat sich nach monatelangem Druck aus seiner Lehrtätigkeit zurückgezogen. Diese idyllische Ruhe, welche der Tagblatt-Redaktion wohl temporär die Existenzgrundlage entzieht, könnte jedoch bald schon wieder passé sein. Denn ausgerechnet mit der laufend in Skandale verwickelten Credit Suisse geht die HSG nun eine langfristige, strategische Partnerschaft ein.

Während sich linke Politiker nun um die «Freiheit der Lehre» sorgen, fürchte ich mich abermals um den Ruf meiner schon ange-

schlagenen Alma Mater. Strategische Partnerschaften mit Unternehmen sind für die HSG ja durchaus sinnvoll, aber doch bitte nicht mit einer Bank, welche einen Skandal schneller produziert als ein HSG-Student «reflexive Gestaltungspraxis» sagen kann. Stichwörter sind «Greensill», «Archegos» und bis dieses Heft gedruckt wird wahrscheinlich noch ein weiterer.

Immerhin: 20 Millionen Franken überweist die Credit Suisse der HSG für die Zusammenarbeit und das damit verbundene Whitewashing. Nach einem Verlust von 252 Millionen Franken im ersten Quartal und einem Aktienkurs im freien Fall hoffe ich jedoch sehr, dass die HSG auf eine Vorauszahlung bestanden hat. Doch wenn unser Rektor zitiert wird mit «wir haben gros-

ses Vertrauen in die CS», bezweifle ich dies wiederum stark.

Durch die Partnerschaft mit der Credit Suisse begibt sich die HSG erneut auf Glatteis und bittelt fast schon um einen neuen Skandal. War denn kein anderes Finanzunternehmen für eine Kooperation zu haben? Vielleicht müssen wir aber auch einfach schon froh sein, dass die HSG die Partnerschaft nicht mit Wirecard eingegangen ist.



Autor
Niels Niemann

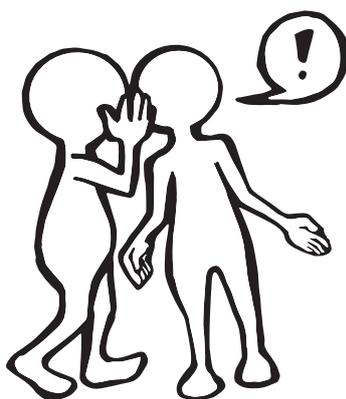
Im Learning Center entsteht das erste Campus-Wohnheim der HSG

In der griechischen Mythologie kommt Odysseus mit seinen Gefährten auf seiner Irrfahrt beim Volk der Lotophagen vorbei. Dieses Volk gibt dreien seiner Männer von der Lotusblüte zu kosten, worauf diese ihre Heimat und Zweck der Reise vergessen und mit Gewalt in das Boot zur Weiterfahrt gezwungen werden müssen. Wer den Ausführungen der HSG-Kommunikation bezüglich des neuen Learning Centers folgt, sieht – mit ein bisschen Fantasie – erstaunliche Parallelen zwischen den beiden Geschichten. Doch während die alten Griechen noch mit lustigen Pflanzen in ihren Rausch versetzt werden mussten, soll das neue Learning Center dies alleine durch «seinen einzigartigen Beton» und einer «aus verschiedenen Quellen speisenden Magie» erreichen. Der «Melting Point» solle «zur wichtigen Komponente im Leben eines jeden regelmässig Besuchenden» werden. Kurz: Wer das Learning Center betreten wird, gerate in Gefahr, nicht wieder hinaus zu wollen.

Um die Scharen an Studierenden, die deshalb ab dem Frühjahr 2022 die Nächte im neuen Learning Center verbringen wer-

den, unterzubringen, denken die Verantwortlichen momentan offenbar schon über die erste Erweiterung des Baus nach. Neben den geplanten Seminarräumen und Arbeitsplätzen müssen nun auch Schlafräume und ausgebaute sanitäre Anlagen in den Rohbau inkludiert werden. Obwohl die Neukonzipierung der Baupläne sehr kurzfristig erfolgt, bleibe laut den Verantwortlichen genügend Zeit, um das Learning Center fristgerecht zu eröffnen. Auch die neu anfallenden Kosten stellen keine Hürde dar. Um diese zu decken, wurde eigens die Grossbank Credit Suisse mit ins Boot geholt, die fortan die Duschräume im Damenflügel sponsern wird.

Odysseus und seinen Freunden gelang es, den Lotophagen zu entkommen und ihre noch junge Reise fortzusetzen. Ob wir nach den paradiesischen Zuständen im Learning Center noch genügend Energie für einen Neustart unserer persönlichen Odyssee aufbringen werden, steht noch in den Sternen geschrieben.



Autor
Sven Schumann

Impressum

Herausgeber

prisma – Das HSG-Studierendenmagazin
Dufourstrasse 50, 9000 St. Gallen
Telefon 071 224 79 04
E-Mail redaktion@prisma-hsg.ch

Druck

Onlineprinters GmbH
Rudolf-Diesel-Strasse 10
91413 Neustadt a. d. Aisch

Telefon +41 61 5100041

E-Mail info@onlineprinters.ch

Chefredaktion Aisha Thüring

Ressortleiter Dominic Keller,
Elena Zarkovic,
Meret Majendie,
Andrej Weidkuhn

Layout-Chef David Wurzer

Illustration Kapiteltrenner
Larissa Streule

Anzeigen und Abonnemente

Martin Kupsky
E-Mail: vertrieb@prisma-hsg.ch

Hinweis Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers



HSG Focus

Das Magazin der Universität St.Gallen

1/2021



Kostenlos im Web
magazin.[hsgfocus.ch](https://magazin.hsgfocus.ch)
sowie in den
Stores



Erhältlich im
App Store

GET IT ON
Google play

BRUMNDT